

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Modei).

Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Samsonzeitung ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogeler, N. G., S. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalet, J. Giesler, Hamburg, in England Siegle & Co, Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Troz Nikita's.

Bukarest, 16. April 1913.

König Nikita von Montenegro hat sich gründlich zwischen die zweite Stühle gesetzt, die ihm gerade bequem zu sein scheinen, um dem Schachspiel der Mächte zuzusehen. Seine zwiefache Würde als Schwiegervater des Königs von Italien und als Schwiegervater des russischen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, des Hauptes der russischen Panlawisten, hat ihm nichts gemüht, Italien wie Rußland haben ihn fallen lassen, und die letzte Erklärung Saffonows hat ihm in geradezu schmerzhafter Weise klar gemacht, daß sein großspunriges und trotziges Verhalten einfach als Unbotmäßigkeit aufgefaßt wird, mit der jetzt ein Ende gemacht werden muß. Man könnte fast Mitleid mit ihm haben, wenn man sich nicht sagen müßte, daß dieser intrigante Serbegroß und, wie es scheint, auch spekulativer Geschäftemacher, die Geduld Europas schon gar zu lange herausgefordert hat, und daß er so, wie er vorzeitig den Balkankrieg angefangen hat, auch nichts lieber gesehen hätte, als wenn seinetwegen ein Krieg zwischen Oesterreich und Rußland mit nachfolgendem Weltbrand ausgebrochen wäre.

Wenn Rußland seine panslawistische Meute schon früher zurückgepfiffen hätte, wäre der Friede schon längst gesichert gewesen. Aber man weiß ja zur Genüge, mit welchen Schwierigkeiten die amtliche russische Politik in dem ganzen Winter bis zuletzt im eigenen Lande zu kämpfen gehabt hat. Man darf wohl annehmen, daß die ungeschminkten Worte des deutschen Reichskanzlers und die immer offener zutage tretende Gemeinsamkeit des deutschen und des englischen Vorgehens der russischen Diplomatie die Handhaben gegeben haben, um das gefährliche Spiel der Großfürstenpartei zu durchkreuzen.

Der Satz der russischen Erklärung: „Die Beziehungen Rußlands zu den slawischen Völkern schließen jede Feindseligkeit gegenüber anderen Staaten und Völkern aus“, klingt wie eine unmittelbare Antwort auf die Erklärung, die Herr von Bethmann Hollweg abgegeben hat, daß es — geradezu im Gegensatz zu dem im Verlauf der Balkanereignisse gewachsenen panslawistischen Strömung — reale Interessengegensätze zwischen Deutschland und Rußland nicht gibt.

Der halsstarrige Troz des Königs Nikita hat seinem Lande unendliche Opfer an Gut und Blut gekostet. Wenn Montenegro eine gewisse Entschädigung dafür jetzt erhalten soll an Geld und wohl auch durch eine kleine Gebiets-erweiterung, so kann man das als berechtigt anerkennen, aber die Rolle des Königs ist wohl ziemlich ausgespielt. Daß deswegen Montenegro seine Selbständigkeit verlieren und in Serbien aufgehen werde, ist gleichwohl nicht anzunehmen. Montenegriner und Serben, obwohl glei-

chen Stammes, sind durchaus keine Freunde. Noch viel weniger als im Germanentum herrscht im Slaventum Friede und Einigkeit, und da, wo dem unfundigen Auge des Westländers unter dem irreführenden Eindrucke der verlogenen panslawistischen Agitation eine homogene Volksmasse zu bestehen scheint, herrschen in Wahrheit oft die schärfsten Gegensätze. Diese können zeitweise verschwinden, wo es das gemeinsame Interesse erfordert, aber sie brechen immer wieder hervor. Die innere Politik unseres Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn bietet lehrreiche Beispiele dafür.

Auch an den Balkanlawen wird sich diese alte Erfahrung, wie es scheint, wieder bewahrheiten. Nicht nur zwischen Griechen und Bulgaren, auch zwischen Bulgaren und Serben stehen erbitterte Auseinandersetzungen über die Teilung der mazedonischen Beute bevor. Und vielleicht auch hierauf bezieht sich die Stelle in der Erklärung Saffonows, an der er davon spricht, daß die slawische orthodoxe Großmacht Rußland, die niemals mit Hilfe und Opfern für ihre slawischen Brüder gespart habe, verlangen könne, daß diese ihre Ratschläge auch respektieren und sich daran erinnern, daß Rußland, „welches ihnen das Leben gegeben hat, ihnen sowohl in der Freude wie im Schmerz noch immer nötig ist, besonders auch um die Einigkeit unter ihnen zu erhalten, ohne welche diese Völker keine Kraft noch Stärke gewinnen können.“

Man wird sehen, wie weit die Balkanstaaten dieser ihnen in so klugvollen Worten vorgehaltenen Pflicht eingedenk sein werden. Es macht ganz den Eindruck, als ob sie wohl für die Hilfe und die Oper Rußlands stets empfänglich, aber gegen die russische Generalvormundschaft recht empfindlich veranlagt wären, eine Eigenschaft, die immer mehr hervortreten wird, je mehr sie nach dem Kriege und nach der Ordnung ihrer staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse erstarken werden.

Hier sind noch manche Keime künftiger Unruhgungen verborgen, die der europäischen Politik noch viele schwere Stunden bringen werden. Denn darüber kann niemand im Zweifel sein: Die orientalische Frage hat ein anderes Aussehen bekommen, aber sie ist nicht leichter, sondern schwerer geworden, und sie greift tiefer als früher in unsere deutschen Interessen ein. Die panslawistische Hege, die jetzt eine Niederlage erlitten hat, wird selbstverständlich nicht ruhen, sondern erst recht ihre Wirksamkeit weiter betreiben, wenn auch zunächst etwas vorsichtiger, bis sie wieder einmal ihre Zeit gekommen glaubt. Wie weit das künstliche Gebilde Albanien die ihm zuge dachte Aufgabe, als ein Pufferstaat zwischen den Adriamächten und den Balkanländern zu wirken, zu erfüllen imstande sein wird, davon kann man sich keine rechte Vorstellung machen, und man wird nicht allzuviel Vertrauen dazu haben.

Feuilleton.

Lawn-Tennis.

Von Morgen.

Mir zuverfend den Purpurball
Fordert Gros im Goldgelod
Mich zum Spiel mit dem zierlichen
Buntsanbaligen Kind auf.

(Anatzeon.)

Mit der Hersezung dieser seiner Verse soll nicht behauptet sein, daß der fröhliche Sänger von Teos schon Tennis gespielt habe. Ist der Urgrund dieses Spieles schließlich auch griechisch durch Art und Geschichte, seine heutige Form hat durchaus als ein Stück neuzeitlicher Verfeinerung zu gelten. Das Ballspiel des frühen Altertums war etwas Einfaches, Ursprüngliches, eine Art Fangleball, in ähnlicher Form wohl allen Zeiten und Völkern gemeinsam. „Saehc ich die megede an der straze dert bal werfen, so taeme uns der vogele schal“ seufzte Walter von der Vogelweide in Frühlingssehnsucht. Was Anatzeon den Anlaß und die Stimmung zu jenem feinen Gedichtchen gab, das findet sich zuerst besungen bei Homer, an einer der lieblichsten Stellen der Odyssee. Dort wird erzählt, wie Naufilaa des Phäakenfürsten Alkinoos Tochter, mit den dienenden Mädchen am Flusse vor der Stadt große Wäsche hält und wie sie dann nach Bad und Mahl die Schleier abwerfen und sich mit dem Ballspiel vergnügen. Durch die Fügung Atheres warf die weiskarmige Naufilaa ihren Ball nach einer der Frauen, fehlte jedoch und der Ball fiel ins Wasser. Von dem Geschrei der Mägde erwachte darauf der Held Odysseus, trat aus dem Walde, wohin er sich vom Schiffbruch gerettet hatte, und kam so an den Hof des Alkinoos, der ihm die Heimkehr nach dem ersehnten Ithaka ermöglichte.

Das Spiel der Königsstochter in der Odyssee war also wohl ein Reigenspiel, wie es auch unsere Mädchen treiben. Damals übten sich aber auch Jünglinge und Männer darin, und von Sophokles wird berichtet, daß er ein vorzüglicher Ballspieler war. In den Gymnasten Griechenlands und später auch Roms gab es eigene Ballplätze; auch große Kampfspiele wurden dort aufgeführt. Zum Schlagen der Bälle bediente man sich schon eines Riemen-geschlechts um die Hand. In Italien lebte das Spiel auf dem Boden der alten Kultur im Mittelalter wieder auf. Im 14. Jahrhundert findet sich das italienische Schlagballspiel (alla corda, das Tamburinispiel) als Longue und Courte Paume in Frankreich. Dieses Courte Paume wurde die Hauptform des Schlagballspiels und ihm gaben die Engländer den heutigen Namen Tennis. Und zwar geschah das aller Wahrscheinlichkeit nach durch Verstümmelung und Einverleibung eines französischen Wortes. Damals, als ihnen mit der staatlichen auch die geistige Herrschaft aus Frankreich kam, werden die seither so selbstbewußt gewordenen Briten beim Ballausgeben „tenez!“ gerufen haben, wie sie und wir manchmal heute play sagen. Die Bedeutung beider Ausdrücke deckt sich (Spiel = Achtung = Nimm!) und wird durch unser „bitte!“ gut wiedergegeben. Das erste Wort beim Spiel wurde nun in seiner englischen Umbildung zum Namen für das Ganze. Als solcher findet es sich zuerst um das Jahr 1400 in einer Ballade Gowers, der selbst noch viel Französisch schrieb. Nach Deutschland ist das Courte Paume jedenfalls auch aus dem benachbarten Frankreich gekommen. Die Darstellung eines Vierspiels aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts findet sich in der Kupferstichsammlung „Speculum Cornelianum“ in der Landesbibliothek zu Straßburg. In einem eigenen Ballhaus, deren es damals in Deutschland verschiedene gab, werfen sich je zwei junge Leute in Kniehofer und Halbschuhen mit Schlägern, die nur etwas kurz-

Sklaueu- und Germanentum.

Seit der letzten Rede des deutschen Reichskanzlers, ist das Thema von einem möglichen Zusammenstoße zwischen Slawen und Germanen vielfach in der deutschen Presse erörtert worden. Es erscheint interessant, im Zusammenhange damit einiges über die jetzige Psyche des russischen Volkes zu veröffentlichen.

Als der Balkankrieg begann, fanden noch die Stimmungen Glauben, die einen russischen Krieg als gleichbedeutend mit dem Ausbruche der Revolution im Zarenreich erklärten. Heute dürfte man außerhalb der deutschen Presse dieser Auffassung nirgends mehr begegnen. Die Begeisterung für die Slawensiege ist freilich zunächst von der Garde ausgegangen. Sie hat aber das gesamte russische Heer und mit diesem das Volk so tief im Innersten ergriffen, daß auch der kleine Mann mit Herz und Seele an dem Traume der Verwirklichung ältester slawischer Ideale hängt. Der nachdenkliche Russe ist zu dieser Auffassung gelangt aus der in ihren Grundzügen immerhin ihm geläufigen Ueberlieferung. Und der stumpfsinnige Teil der Bevölkerung folgt der begeistertsten Schilderung des Dorfbatjuscha von der glorreichen Wiederaufrichtung der alleinigen Slawenkirche unter russischem Schutze. Bedenkt man aber, wie die orthodoxe Kirche seit den Tagen, an die das Romanow-Jubiläum jeden Russen jetzt erinnert, das Schutzhelium für den werdenden russischen Staatsgedanken gewesen ist, so wird man verstehen, wie auch liberale Russen in diesen Tagen sich ergriffen fühlen von Kundgebungen, wie sie in Kiew vor dem bulgarischen Konsulat und in Petersburg in der Kasanschen Kathedrale und der Sühnekirche voller religiöser Weihe stattgefunden haben.

Inzwischen hat General v. Dratschewski, der Stadthauptmann von Petersburg, alle derartige Aufzüge verboten. Er wird damit unzweifelhaft einen Sturm des Unwillens nicht nur in der Duma, sondern in ganz Rußland entfesseln. Denn schließlich darf doch keinen Augenblick vergessen werden, daß an der Spitze dieser ganzen Bewegung die Schwiegerstöhne des erschrockenen Königs Nikita von Montenegro stehen, insbesondere der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Gatte der schönen Anastasia, die in seiner Begleitung im vorigen Jahre den französischen Grenzmannern beigezogen und dort die Beschützerin Frankreichs gespielt hat.

Um so dringender erscheint uns die Aufgabe, nach den letzten Ursachen zu forschen, die jene eingangs gekennzeichnete überraschende Wandlung in den Anschauungen des russischen Volkes ermöglicht haben. Es sind nicht lediglich die durch den Balkankrieg geweckten Erinnerungen an die Zeiten, als das gesamte Slawentum sich von Türken und Asiaten im südöstlichen Europa bedroht sah, und an

früherer als die heutigen sind, über ein Netz in der Mitte Bälle zu. Dem Spielplatz fehlt die Einteilung in Felder und die Galerie, statt ihrer ist es an den Längsseiten von Zuschauerplätzen umgeben und an den Breitwänden sieht man sogenannte Glöckchen, sonst ist das Ganze kaum anders als heute. Auf dem Stich wird Netz gespielt, in den „Gesprächen“ des Erasmus ist über das „Ballspiel“ (pila) angegeben, daß ein nicht angemeldeter oder aus Dach geflogener Ball Vorteil für den Gegner ist und daß man zählt: 15, 30, 45, Siegt! Die „Ballmeister“ der damaligen Jugend waren Franzosen. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts legten die Engländer dieses Spiel aus dem Ballhaus ins Freie auf Rasenplätze (lawn = Wiese). Seither hat es sich als Lawn-Tennis von England aus die Welt erobert, die englischen Kolonialländer und wieder das Festland.

Aus dem unvollkommenen Bewegungsspiel ist ein regelrechter Sport geworden: Tennis ist das Ideal von Spiel und Sport zugleich. Der Tennisplatz ist der Salon im Freien, das Spiel die Verkörperung der geselligen Unterhaltung, eben des Salons in seiner wahren Sinne. Ein Gespräch wird aufgenommen, Rede und Gegenrede bemächtigen sich des Gegenstandes, in stets veränderter Fassung werfen ihn die Plaudernden einander zu, seine Auffassung und Beherrschung wird zusehendes schwieriger; dann flaut der Eifer des Gesprächs vielleicht ab, man läßt es erschöpft fallen oder in erneuter Aufschwung erhält es eine überraschende geistreiche Wendung und geht über das augenblickliche Vermögen des Gegners hinaus; der erfährt es nicht zeitig und das Spiel ist beendet. Ein anderer Gegenstand wird aufgenommen, und wieder ergeht man sich im anregenden lustigen Geplänkel. Ganz derselben Art ist unser Tennis, das schönste der Ballspiele und der „Roi des jeux“, wie schon das alte Courte Paume hieß. Einen leichten federnden Ball wirft man dem

die gemeinsame Mutterkirche und ihre heilige albulgarische Sprache, sondern die dumpfe Vorstellung, daß der „faule Westen“ Rußland wieder und immer wieder gezwungen hat, zwischen vereisten Meeren zu erstarren, und daß dies verhäßte Europa Rußland den Ausweg nach den warmen Meeren versperrt hat. Der Möglichkeiten, die sich Rußland in dieser Hinsicht bieten, sind drei der Weg durch die Mandschurei zum Gelben Meer, der zweite durch Mittelasien zum Persischen Meerbusen und der dritte durch die Meerengen zum Mittelmeer. In dem ersten hat die russische Politik seit dem Japanischen Kriege ein Haar gefunden. Aber es ist bezeichnend für die Stimmung des russischen Volkes, daß es vollständig die Politik vergessen hat, in der England ihm durch Japan in der Tsushima-Strasse seine Flotte vernichtet und zugleich durch Ermunterung der Revolution sein Staatsleben im Innersten bedroht hat. Gelingen sind alle guten Dienste, die Deutschland Rußland zur Zeit der Revolution geleistet haben, vergessen, und die Mißerfolge des Japanischen Krieges schreibt man Deutschland auf Rechnung in der von englischer Seite eingeklinkerten Unterstellung, daß es Rußland auf den falschen Weg durch die Mandschurei gedrängt hätten, um ihm dort einen Ueberlaß zu verschaffen und es zugleich von Konstantinopel abzulenken. Dies wird, so unberechtigt es ist, geradezu als Rußlands Tragik empfunden, und daher die Erbitterung!

Zwingt sich nicht bei dieser Sachlage für Deutschland die Frage auf, wieso es denn eigentlich Deutschlands Aufgabe sein sollte, Rußland den Weg nach dem Persischen Meerbusen oder dem Mittelmeer zu verlegen? Und wie in Deutschland darüber geklagt wird, daß England es in dem notwendigen Ausdehnungsdrang auf Schritt und Tritt hindernd im Wege stehe, so hält das russische Volk mit Erbitterung an der Vorstellung fest, daß alle seine geschichtlichen Versuche zur Gewinnung eines südlichen Weges nach dem freien Meere durch die deutschen Mächte verhindert seien. Erscheint es nicht demgegenüber als die allervornehmste Aufgabe der deutschen Politik, Rußland wieder und immer wieder darzulegen, was Fürst Bismarck in den „Gedanken und Erinnerungen“ zu dieser Frage als sein wichtiges Vermächtnis uns hinterlassen hat:

„Daß es für Deutschland nur nützlich sein würde, wenn die Russen auf dem einen oder anderen Wege, physisch oder diplomatisch, sich in Konstantinopel festgesetzt und daselbst zu verteidigen hätten. Wir würden dann nicht mehr in der Lage sein, von England und gelegentlich auch von Oesterreich als Heghund gegen russische *Воспорусские* Lasten ausgebeutet zu werden, sondern abwarten können, ob Oesterreich angegriffen wird und damit unser *Causa belli* eintritt.“

Der rumänisch-bulgarische Konflikt.

Die Forderungen Rumäniens und die Kompensationen für Bulgarien.

Dem Pariser „Temps“ wird folgendes aus Petersburg telegraphiert:

Die Vertreter der Tripelentente sind der Meinung, daß durch die Erlangung Silistria's Rumänien das erreicht, was es immer gefordert hat, und daß es wenig gerecht wäre, ihm außerdem auch noch territoriale Vorteile südlich von Silistria zu gewähren, Vorteile für die der Dreibund eintritt.

Die Mächte der Tripelentente sind weiters der Meinung, daß es nicht am Platze sei, Bulgarien die angeblichen Kompensationen zu verschaffen, die die Mächte des Dreibundes wünschen, Kompensationen die das unfehlbare Ergebnis hätten, einen überaus ernstlichen Konflikt unter den Balkanverbündeten hervorzurufen.

Ein Communiqué des russischen Ministeriums des Aeußern.

Aus Petersburg wird telegraphiert: Der Minister des Aeußern bringt zur Kenntniß daß die Mitglieder der Konferenz für die Vermittlung im rumänisch-bulgarischen Streitfall sich dahin verständigt haben, ohne vorhergehende gemeinsame Verständigung der Presse nichts mitzuteilen. Alle in den Blättern diesbezüglich veröffentlichten Gerüchte entsprechen nicht der Wahrheit und müssen auf den Versuch zurückgeführt werden, die Arbeiten der Konferenz in tendenziösem Lichte erscheinen zu lassen. Ohne das Wesen der Arbeiten der Konferenz zu berühren erklärt das Ministerium, daß Rußland bei dem in Frage stehenden Konflikte sich von aller Anfang an zum Zwecke gesetzt hat, die streitenden Parteien zu versöhnen und nicht, die Wünsche des Einen oder Andern zu begünstigen. Dank dieser Haltung ist es der kaiserlichen Regierung gelungen, rechtzeitig eine gefährliche Spannung in den Beziehungen der beiden benachbarten und glaubensverwandten Staaten zu verhindern. Die beiden Parteien haben diese versöhnliche und unparteiische Haltung anerkannt und haben an Rußland das Verlangen gerichtet, daß als Ort der Konferenz Petersburg gewählt werde. Ohne der Entscheidung der Konferenz vorzugreifen kann das Ministerium des Aeußern im Vorhinein erklären, daß Rußland, das stets über die Absichten der beiden Parteien auf dem Laufenden gehalten werde, bloß eine solche Entscheidung unterzeichnen wird, die für beide Parteien annehmbar ist.

Die Ansprüche Rumäniens und der deutsche Reichstag.

Aus Berlin wird unter dem Gestrigen telegraphiert: Im Laufe der Budgetdebatte im Reichstage billigte es der konservative Abgeordnete Dertel, daß Deutschland, soweit in seinen Kräften stand, die Ansprüche Rumäniens unterstützt hat und noch unterstützt. Rumänien war der verständigste Staat auf dem Balkan und man muß es verhindern, daß es wegen seiner Verständigkeit Schaden leide. Die Forderung nach Silistria ist politisch durchaus berechtigt. Ich würde es bedauern, wenn die deutsche Regierung dem Räte des Abgeordneten Bernstein folgen und sich wegen der Behandlung der Juden in die innern Angelegenheiten Rumäniens einmengen würde. (Rufe: Achtung für die Politik Rumäniens.)

Ein finanzielles Arrangement zwischen Rumänien und Bulgarien.

„Neues Wiener Tagblatt“ veröffentlicht ein Schreiben seines Bukarester Spezialkorrespondenten, der sich dahin ausspricht, daß im Laufe der Krisis bedeutende finanzielle Kräfte sich bemüht haben, ein finanzielles Arrangement zwischen Rumänien und Bulgarien herbeizuführen und Rumänien politisch-kommerzielle Vorteile boten. Einer dieser Vorschläge betraf die Errichtung einer Brücke über die Donau und einer Donau-Adriabahn, welche durch die von Bulgarien eroberten Gebiete Mazedoniens bis nach Albanien gehen sollte. Danew aber stand nicht auf der Höhe seiner Aufgabe und hatte kein Verständnis für die Wichtigkeit dieser Tatsachen.

Die Botschafterkonferenz in Petersburg.

Die gestern in Petersburg stattgefundene Konferenz der Botschafter in der Frage des rumänisch-bulgarischen Konfliktes dauerte zwei Stunden. Morgen wird eine neue Sitzung stattfinden.

Wie die „Politische Korrespondenz“ aus Bukarest erfährt, herrscht hier die Ansicht vor, daß die Botschafterkonferenz in Petersburg bereits ihren Entschluß gefaßt und Silistria an Rumänien abgetreten habe. In der mehr nebensächlichen Frage der Abtretung eines Streifens am Schwarzen Meere wird, wie man glaubt, die Konferenz den gleichen Grundsätzen folgen wie in der Hauptfrage. Die ersten rumänischen Kreise sind zufrieden, daß die Politik der entscheidenden Faktoren in Rumänien Erfolg hatte. Während der ganzen Zeit der Krisis blieb die ru-

mänische Regierung dem Grundsatz treu, daß sich nichts zutragen dürfe, was eine Annäherung zwischen Rumänien und Bulgarien verhindern und sie ließ sich durch das Drängen eines Teiles der öffentlichen Meinung und der Kammer nicht mitreißen. Es wäre ihr sehr leicht gewesen, sich durch die Ausbeutung der kriegerischen Stimmung populär zu machen, sie verzichtete aber ohne Bedauern auf diesen billigen Erfolg und hat heute volle Genugtuung.

Der „Odeskija Nowosti“ wird aus Petersburg telegraphiert: In der letzten Sitzung der Botschafterkonferenz erklärte Sazonoff, daß Rußland sich der Abtretung Silistria an Rumänien nicht widersetze. Die Botschafter Frankreichs und Englands verließen den Sitzungssaal ohne ein Wort zu sagen. Am gleichen Tage hatte Delcassé eine lange Unterredung mit Sazonoff und trug sich mit der Absicht, Petersburg zu verlassen. Auf Grund neuer Instruktionen aber ist er geblieben.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Bukarest folgendes telegraphiert: Nachdem die Botschafterkonferenz in ihren früheren Sitzungen die Abtretung Silistria's an Rumänien beschloß, hat sich die gestern stattgefundene Sitzung mit der anderen Forderung Rumäniens, nämlich mit der Ueberlassung eines Gebietes am Schwarzen Meere befaßt. Der Dreibund und besonders Oesterreich-Ungarn treten für die rumänische Forderung ein, die Tripelentente konnte aber bisher für diese Forderung nicht gewonnen werden. Die Aussichten für die Erfüllung der diesbezüglichen rumänischen Wünsche werden in Bukarest als nicht besonders günstig bezeichnet. Da die Mächte durchaus die Beendigung des Streitfalles wünschen, dürfte die gestrige Sitzung der Botschafterkonferenz die letzte sein und die endgültige Lösung der Frage bringen.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 15. April.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitze des Herrn C. Cantacuzino-Pascanu eröffnet. Auf der Ministerbank die Herren Badarau und Cantacuzino.

Die Debatte über das neue Straßengesetz wird fortgesetzt und dauert auch in der um 9 Uhr Abend eröffneten Nachsitzung fort.

Senat.

Sitzung vom 15. April.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 50 unter dem Vorsitze des Herrn Th. Rosetti eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren Titu Majorescu, T. Joneşcu, M. Marghiloman, General Harjeu und N. Fenopol.

Die Abänderung des Reglements für die Naturalisierungen wird mit 48 gegen 9 Stimmen angenommen.

Die Dotation von 100.000 Frs. für den Prinzen Carol wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. (Langanhaltender Beifall.)

Die Abänderung des Art. 105 des Sanitätsgesetzes und die Abänderung des Gesetzes über die Stellung der Offiziere werden nach kurzer Debatte angenommen.

Die Stadt Tecuci wird ermächtigt, eine Anleihe von 1.300.000 Frs. aufzunehmen.

Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Gegner über ein Hindernis hinweg in ein fest begrenztes, mäßig großes Feld zu, weder zu scharf noch nach rechts und links außerhalb des abgesteckten Spielbereichs. Der richtig aufgegebene Ball wird in das nun größer gewordene Feld zurückgeschlagen und dann hin und her getrieben, im Flug genommen oder doch noch, bevor er zweimal zur Erde gefallen ist. Das alles erfordert Kraft wie weise Beherrschung, Geschicklichkeit und kluge Berechnung wie Ehrlichkeit und geraden Edelmann. Denn offenes Zuspielen ist, solange ein Ball nicht durch häufiges Hin- und Hergehen hitzige Schärfe angenommen hat und das unterhaltende Spiel zum offenen Kampfe wird, selbstverständlich Regel. So ist auch Tennis nicht nur eine Uebung körperlicher und geistiger Tüchtigkeit, sondern auch seelischer Tugend. Jene freilich ist sein auffälligster Wert, auch wenn man das Spiel nicht seiner selbst wegen betreibt oder betrachtet, sondern um des ausübenden Menschen willen. Gerade dem Dienste der menschlichen Persönlichkeit ordnen sich die Bildungswerte des Tennisplatzes unbestritten ein. Ist jene Einheit von Kraft und Beherrschung, von mutigen Anstürmen und weiser Mäßigung sein Kennzeichen von vorn herein, so sind vor allem edle Männlichkeit und gefestigte Weiblichkeit die körperlichen Früchte seiner Uebung. An kraftbildender Wirkung steht ihm wohl der Wasserport über, der sich indes beim Rudern auf den Oberkörper und beim Rudern und Schwimmen auf männliche Eigenschaften beschränkt. Tennis allein, neben Eis- und Schneelauf, gibt vollkommene Leibeszuht, Uebung und Beherrschung jedes Muskels, Sehnigkeit und Gewandtheit, sicheres und gerüstgegenwärtiges Auge, dem Manne Anmut und Leichtigkeit, dem Weibe Festigung und das auch edler Weiblichkeit wohlstandende ungezwungene Ausflüßherausgehen. Denn solch körperliche Sicherheit in Haltung und Gebärde wird wahrer Frauenstolz immer auch frauenhaft zu erklären wissen. Wie kraftvoll und selbstsicher ist z. B. beim Spiel der sog. Hochaufschlag! Ersetzt er mit einigen an-

dern Schlägen nicht die sämtlichen Siege des Fechtens? Wie anmutvoll ist der Tiefaufschlag, wenn ihn freilich unsere Damen mehr üben wollten! Der Schlag gegen den fliegenden Ball will, kaum gedacht, auch schon ausgeführt sein; ein scharfer Ball erfordert die ganze Wucht eines Armes und beim Gegner schärfste Aufmerksamkeit, und der sog. Schmetterball und der Sprungschlag sind Kraft, Geschicklichkeit und Berechnung in einem Schlag.

Ein unterhaltendes Spiel und ein wertvoller Sport, ist Tennis schließlich auch ein vollendetes Kampfspiel, wenn das als ein Hauptmerkmal sportlicher Betätigung gilt. Seine Beherrschung erfordert bedeutende Uebung und die sichere Handhabung einer weniggleich natürlichen, so doch sehr verzweigten Technik und Taktik. Es vollendet spielen, ist eine Kunst, die wie jede Vollenbung an Körper und Geist immer nur wenigen erreichbar ist. Erstreben aber muß sie ein jeder, der den Schläger in die Hand nimmt.

Denn auch im kleinen vollkommen zu werden, ist uns ebenso Pflicht und Bedürfnis, wie alle Arbeit im Innern und äußern Menschen vom menschlichen Persönlichkeitsideal aus zu bestimmen. Ist uns Deutsche gilt es zudem, hier ebenbürtig in der Wettbewerbs der Völker einzutreten, nicht aus nationalem Ehrgeiz, sondern aus nationalem Selbstgefühl und Pflichtbewußtsein heraus! Untet dem erwähnten Kupferstich von der Heldens stehen zwei lateinische Doppelverse ungefähr des Sinnes: „Während er so mit dem Schläger hierher und dorthin den Ball treibt, bildet der Jüngling sich Körper zugleich und Geist.“ Und einen ähnlichen, wertvollern Stich des Straßburger Meisters Peter Aubry, aus dem Jahre 1608, heute im Kupferstichkabinett des Kunsthistorischen Museums der Stadt Straßburg, erläutern folgende Zeilen:

Den Ballen nach der Kunst mit der Rackete schlagen Ist auch ein solches Spiel, das man den jungen Tagen,

Wenn's nur kein Mißbrauch ist, nicht gänzlich will versagen.

Diese schöne Erzieherweisheit ging im spätem Deutschland, zumal im 19. Jahrhundert, völlig verloren. Nur allzu verständlich ist es darum, daß wir als vor etwa zwei Jahrzehnten Sport und Spiel bei uns wieder auflebten, aufscheinend ohne jede Ueberlieferung dastanden. Das erklärt es denn auch, wenn unsern unfundigen Augen Sport und Spiel jetzt oft ins Uebermaß zu schlagen scheinen. Ob aber nicht selbst ein Uebermaß noch vom Guten ist in Betracht des erschrecklich viel Veräurten, das wir heute in der Pflege der Volksgesundheit zu tun haben? Da ist Tennis das Spiel der Gesellschaft geworden, der männlichen und weiblichen Jugend. Es ist das Spiel, dem die Ausübung durch beide Geschlechter zusammen besonders gut ansteht, das sie sozusagen fordert. Man rühmt ihm denn auch nach, daß es in gesellschaftlicher Beziehung in Deutschland bahnbrechend gewirkt und einen ungezwungenen Verkehr der Geschlechter außerhalb des Salons herbeigeführt habe. Das alles wäre ihm Ruhm genug. Und ein wohlverdienter Ruhm: die Sportgemeinschaft, sei es der Geschlechter, sei es der Gesellschaftsklassen ist von Grund aus so ideal, rein und werppoll wie eben sonst nur Waffen- und Blutsbruderschaft. So mag wer sich zu freudiger Zuversicht ausschwingen will, aus der Gemeinamkeit in Sport und Spiel wie Bildung des Körpers und Geistes, so selbst neue Tugenden und Werte erhoffen, einzeln persönliche und gemeinschaftliche. Wieviel uns da nützt, das können Ueberlichkeiten zeigen, Alexander Ragoczy, dem Tennis nämlich wird vor allem deshalb die Naturwissenschaften wegen zur einmal des hochumschwärzten Salzes, den eingehüllten Brust, des engumhüllten Armes, und so wird ein Spielplatz mit entsprechend angezogenen Menschen, auch ganz ungewöhnlich gesehen, ein erfreulicher Anblick.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 16. April 1913.

Tageskalender. Donnerstag, den 17. April — Katholiken: Rudolf — Protestanten: Rudolf — Griechisch: Georg M.

Witterungsbericht vom 15. d. M. +8 Mitternacht, +10 7 Uhr früh, +17 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 744, Himmel umwölkt.

Höchste Temperatur +21 in Braila, niedrigste in der Moldau. Sonnenaufgang 5 31 — Sonnenuntergang 7.0.

Vom Hofe. S. I. H. der Kronprinz, der heute früh zu einer großen Jagd nach Schitul Wolost und Bahna Ursului hätte abreisen sollen, hat diese Abreise verschoben, weil er verständigt wurde, daß in der Gegend, in der die Jagd stattfinden sollte, seit gestern ein heftiger Schneesturm ausgebrochen sei.

Ein französischer Gast in Bukarest. Anfang des Monats Mai wird der bekannte französische Staatsmann und Literat Paul Doumer in Bukarest eintreffen, um hier im „Cercle des Annales“ zwei Vorträge zu halten.

Parlamentarisches. Die gegenwärtige Parlamentssession ist bis zum 5./22. Mai verlängert worden. Kammer und Senat werden am 6./19. April Osterferien nehmen.

Diner auf der deutschen Gesandtschaft. S. E. der kaiserlich deutsche Gesandte und Frau v. Walbhausen veranstalteten vorgestern Abend ein Diner zu Ehren S. I. H. des Kronprinzen Ferdinand und des Prinzen Carol.

Eine 5 Millionen-Anleihe der Stadt Konstantza. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen die Stadt Konstantza ermächtigt wird, eine Anleihe von 5 Millionen zu kontrahieren.

Konsularisches. Herr A. G. Kröller wurde zum Generalkonsul II. Kategorie Rumäniens in Rotterdam anstelle des verstorbenen Gustav H. Müller ernannt.

Rumänien und die Autonomie Mazedoniens. Das türkische Blatt „Tanin“ spricht über die Schritte, die für die Autonomie Mazedoniens gemacht werden und sagt unter anderem, daß die Rumänen für die Wahrung der Rechte der Bulgowalachen in solcher Weise arbeiten, daß ihre Bemühungen wie es scheint, von Erfolg gekrönt werden.

Der Bau neuer Schulgebäude. Das Unterrichtsministerium hat vom Finanzminister verlangt, daß er den der Anleihe, deren Aufnahme die Regierung plant, einen weiteren Kredit von 15 Millionen für den Bau von Schulgebäuden bewillige.

Rumänenfeindliche Meetings in Bulgarien. In Rufscha war für letzten Sonntag die Abhaltung eines großen Meetings geplant worden, um gegen die Abtretung von Silistria an Rumänien zu protestieren.

Kleine Nachrichten. Infolge des in Budapest und Umgebung herrschenden Schneesturmes ist die Telefonverbindung zwischen Bukarest und Budapest unterbrochen.

Aus Suczawa wird uns geschrieben: Landesregierungsrat Dr. Craft von Tarangul verließ nach 8 jährigem Wirken als Bezirkshauptmann vor Kurzem die Stadt Suczawa.

Dr. v. Tarangul war auch Leiter der internationalen Grenzkommission mit Rumänien und übernimmt jetzt die 2te Stellvertretung des Landespräsidenten Dr. Rudolf Graf v. Meran in Cernowitz.

Das Wetter. Der April hat sich rechte Mühe gegeben, seine Bezeichnung als wetterwendiger Monat vollaus zu verdienen. Während noch vor acht Tagen manch frohgemütes Menschenkind sich das düstige Sommergewand zurechtlegte, hat man jetzt wieder die dicken Winterkleider hervorgeholt.

24. Damenabend im Bulgarischer Deutschen Turnverein. In den Räumlichkeiten dieses Vereins wurde am 12. d. M. der mehrmals verschobene Damenabend in würdiger Weise gefeiert. Dieser Abend, der zu den schönsten Veranstaltungen zählt, hat auch in diesem Jahre in jeder Hinsicht einen schönen Verlauf gehabt.

Das Programm wurde durch einen Klaviervortrag des Fr. S. Fleischer eingeleitet, der mit reichem Beifall belohnt wurde. Das nachfolgende humorvolle Terzett war voller pikanter, humorvoller Momente. Einen abwechslungsreichen und angenehmen Anblick boten die Langstabsübungen. Der reizende Gesangsvortrag von Frau Horwicz, deren angenehme Stimme man schon des öfters zu bewundern Gelegenheit hatte, wurde stürmisch applaudiert.

Mit voller Zufriedenheit über die schönen Leistungen, wurde dem vorzüglichen Buffet fleißig zugesprochen, wobei die Damen mit unermüdbar Liebesswürdigkeit die Honneurs machten.

Dem Baufonds dürfte wieder ein schönes Stückchen zufließen und immer mehr schreitet somit der Verein der Verwirklichung seiner schönen Ziele entgegen.

Eine äußerst peinliche Affaire hat sich vorgestern bei dem 7. Jägerbataillon in Galatz zugetragen. Der Soldat Gh. Burleanu war beim Exercieren nach erfolgtem Commando „halt“ einen Schritt vorgeprellt. Der Unterleutnant Turturescu, der als gewalttätiger jähzorniger Mensch bekannt ist, stürzte darauf hin, mit dem gezogenen Säbel auf ihn zu.

Ein geheimnisvoller Todesfall. Gestern Nachmittag um 3 Uhr wurde in einem in der Str. Plounei in Braila leer stehenden Holzmagazine der schrecklich verstümmelte Leichnam eines erhängten Mannes aufgefunden. Der Todte war ein alter Mann namens Stefan Dumitru, Mitbesitzer des Hauses, in dem der Leichnam aufgefunden wurde.

Zugszusammenstoß in Valea Larga. Der aus Sinata abgegangene Güterzug No 668 stieß gestern früh um 5 Uhr 15 bei der Einfahrt in die Station Valea Larga mit dem Güterzuge No 661 zusammen. Beide Lokomotiven und 4 Waggons wurden beschädigt, und einer der Waggons, der mit Holz beladen war, fiel von den Schienen talabwärts.

des Zuges 668 bemerkte, daß der Zug auf ihn losfuhr, gab er Gegendampf, es war aber zu spät, da der Zusammenstoß nicht mehr verhütet werden konnte. Der Schaden beträgt etwa 50.000 Frs. Von den Verwundeten befinden sich der Zugführer D. Zotta und der Bremser Gh. Barlan bereits außer Lebensgefahr, während der Zustand der beiden übrigen ein bedenklicher ist.

Angewichtiges Altesat auf einen Eisenbahnzug. Einige Blätter haben zu melden gewußt, daß in der Nähe von Cucuteni ein Personenzug durch Gewehrschüsse angegriffen worden sei. In Wirklichkeit handelt es sich bloß um die Unvorsichtigkeit einer Anzahl von Jägern, die sich in einem Gebüsch in der Nähe der Bahnlinie befanden und auf einen Hasen schossen, wobei mehrere Schrotkörner in einen Waggon dritter Klasse des gerade damals vorüberfahrenden Zuges drangen und zwei Passagiere leicht verletzten.

Kinematographische Chronik.

Ein großer Erfolg des Drama Paul Lindau's. Die dramatische Kunst hat in den letzten Jahren an den Filmen eine überaus wertvolle Unterstützung erfahren. Die hervorragendsten Schriftsteller sind jetzt von der großen Rolle überzeugt, die die Zukunft dem Kinematographen vorbehält, und haben es übernommen, die Literatur der Filme mit Kunstwerken zu bereichern.

Nachdem sein Name in Deutschland und in der ganzen Welt durch seine Theaterstücke berühmt geworden ist, machte Paul Lindau aus dem Film ein Werk tiefer Psychologie und gewissenhafter Ergründung der menschlichen Seele.

Der Held des Dramas, Dr. Haller, der vom Pferde stürzt, erleidet eine derart schwere Nervenschütterung, daß sein ganzes Wesen wie umgewandelt ist. Er verläßt nachts seine Wohnung, indem er durchs Fenster steigt, und begibt sich in die Gesellschaft der argsten Missetäter.

Das Stück Paul Lindaus ist in 5 Akte eingeteilt. Der Film hat eine Länge von 2500 Metern und die Darstellung des Stückes dauert zwei Stunden. Nebst dem dramatischen Teile sind im Stücke auch überaus humorvolle Szenen, die dem Werke des deutschen Schriftstellers eine um so größere Anziehungskraft verleihen.

Zu dem Erfolge des Stückes Paul Lindaus trägt auch die Tatsache sehr viel bei, daß der größte deutsche Schauspieler Albert Bassermann die Hauptrolle darstellt. Bassermann bewies auch diesmal, daß er ein vollendeter Schauspieler ist.

In Berlin, wo das Stück Paul Lindaus, „Der Andere“, zum ersten Male aufgeführt wurde, erzielte es einen außerordentlichen Erfolg. Die Direktoren der großen Berliner Theater, hervorragende Künstler, sämtliche großen Dramatiker, die ganze gesellschaftliche Elite, sowie ein ungeheures Publikum wohnten der Vorstellung des Stückes Lindaus bei.

Ein Beweis mehr, daß der Kinematograph Fortschritte macht, und daß das sich nach dem Schönen sehnde Publikum eine Erholung der Seele und erhebende Augenblicke, gerade wie vor der Bühne, finden wird.

Paul Lindau hat einen außerordentlichen Dienst der Filmliteratur geleistet, indem er ihr den Weg zu einer immer größeren Perfektion eröffnete.

Mit Genugthuung wollen wir melden, daß das Bulgarische Publikum demnächst die Genugthuung haben wird, in einem unserer Kinetheaters diesen grandiosen Film zu bewundern, in welchem der größte Künstler Deutschlands, Bassermann, die Hauptrolle darstellt.

Die Friedensverhandlungen.

Abchluß des Waffenstillstandes.

Paris, 15. April. Die „Agence Havas“ meldet, daß die Kriegführenden mit Beginn von gestern Mittag einen 10-tägigen Waffenstillstand abgeschlossen haben.

Paris, 15. April. „Le Gaulois“ erfährt, die Türkei und Bulgarien hätten ein Uebereinkommen unterzeichnet, nach welchem sich beide Teile verpflichten, die Feindseligkeiten an der Thracalischalinie einzustellen.

Das Einstellen der Belagerung Stutari's.

Konstantinopel, 15. April. In offizieller Weise wird gemeldet, daß die Pforte, nachdem die serbische Regierung auf Verlangen der Mächte das Bombardement auf Stutari eingestellt hat, dem Kommandanten von Stutari den Befehl erteilt habe, das Feuer gegen die belagernden Truppen einzustellen und keinen Ausfall zu unternehmen, selbst wenn diese Truppen den Rückzug antreten würden.

Die Einstellung der serbischen Operationen vor Stutari wird in offizieller Weise bestätigt. In der Haltung Montenegro's wird noch keine Veränderung gemeldet, die diplomatischen Kreise haben jedoch die Ueberzeugung, daß die Stutarifrage demnächst in befriedigender Weise geregelt werden wird.

Bulgarien und der Friedensschluß.

Sofia, 15. April. Der offiziöse „Mir“ drückt die Ueberzeugung aus, daß die Antwort der Verbündeten auf die Vorstellung der Mächte die letzte sein wird, und daß der Abschluß der Friedenspräliminarien nahe bevorsteht. Die Antwort der Mächte befriedigt die Verbündeten nicht ganz, aber diese letzteren müssen sich dem Willen Europa's unterwerfen. Da die Mächte dem Verbündeten die Möglichkeit nehmen, in Konstantinopel ihre Bedingungen zu diktiert, werden sie sich wohl auch nicht den gerechten Ansprüchen der Verbündeten widersetzen.

Literatur.

Bulgariens volkswirtschaftliche Entwicklung bis zum Balkankriege. Mit besonderer Berücksichtigung des Finanzwesens von Dr. W. F. Weiß-Bartenstein. Mit 8 Tafeln Preis 3 Mark. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Bohlen) in Berlin.

Ueber kaum einen Staat des europäischen Kontinents ist man so wenig orientiert, wie über Bulgarien, über das man auch bei den gebildetsten Volksschichten häufig ganz falschen Anschauungen begegnet. Der Grund hierfür ist einerseits darin zu suchen, daß es moderne sachkundige Werke über das junge Königreich nicht gibt, denn für Länder mit so rascher Entwicklung wie dieser Balkanstaat müssen Bücher schon nach wenigen Jahren veralten. Andererseits rührt die mangelhafte Kenntnis Bulgariens daher, daß die Meisten ihre Vorstellungen aus Zeitungsartikeln schöpfen, deren Schreiber das Land häufig nur flüchtig kennen. Der Verfasser des vorliegenden Buches hat während eines fast vierjährigen Aufenthaltes Bulgariens Kreuz und quer durchzogen und sich, mitten im Leben stehend, in erster Linie der Untersuchung der treibenden volkswirtschaftlichen und politischen Kräfte gewidmet. In sehr knapper und übersichtlicher Form gibt er zunächst einen historischen Abriss, schildert Land und Leute und geht dann über zu Kapiteln über die Forstwirtschaft, Bodenschätze, Industrie, Handel, Verkehrsweisen, Kredit- und Bankwesen, Geld- und Steuerwesen und die politische Organisation des Landes. Eine Fülle von statistischem Material ist in das Buch verarbeitet. Da sich die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen Bulgarien und Westeuropa in der nächsten Zeit unter der Voraussetzung wiederhergestellter politischer Ruhe auf dem Balkan reger gestalten dürften, ist eine Darstellung der aufstrebenden Volkswirtschaft Bulgariens, welche unsern westeuropäischen Kulturvölkern die „Japaner des Balkan“ näher bringt, eine dankenswerte Aufgabe, deren sich der Verfasser in sachlicher und wissenschaftlich gründlicher Weise entledigt hat.

Das geheime Fach.

Eine lustige Novelle von Paul Buffon.

Der alte Theobald Heym war gestorben und alle die herrlichen Dinge, die er in seinem langen, kunstfreundigen Leben gesammelt hatte, zerstreuten sich in Museen und Verwandtenhäuser. Und seiner Nichte Anny, die er besonders geliebt hatte, vermachte er den entzückenden Rosenholzschränke der unglücklichen Prinzessin Lamballe.

Er hatte ihn vor vielen Jahren bei einer Auktion entdeckt. Der Schreibtisch stand nun im Zimmer des jungen Mädchens. Vier Karyatidenweibchen mit spitzen Brüsten und lächelnden Gesichtern trugen die eingelegte Platte mit dem Wappen der Lamballes; auf dem Porzellanchildchen der Schlüsselöffnungen umgaben rosige Amoretten die gekrönten Initialen. Und als Anny eine der genau schließenden, kleinen Schubladen herauszog, strömte ihr ein feiner gespenstiger Lavendelduft entgegen, ein grüßender Hauch jener zärtlichen und galanten Zeit, deren Schönheit und Gemütsfreude die Menschen von heute kaum mehr ahnen.

Die englischen gradlinigen Möbel des Zimmers wurden fortgeschafft und andere kamen, allmählich, zu Weihnachten und Namenstagen. Ueber dem Tisch hing eines Tages ein Stuch in geschwürkeltem Goldrahmen. Es war

die Prinzessin Lamballe, die mit etwas hochmütigem Lächeln Anny's Zimmer betrachtete, das sich in ein Boudoir aus ihren Tagen verwandelt hatte; die zarten Parfüms und leichtfüßigen Madrigale waren verschlungen worden vom Blutrauch und dem Tosen der Carmagnole. Nur das Bild lächelte, als sei das alles ein böser Traum gewesen, und alle Stunden flüchtete die Sevreruhr ein zierliches Meinniet.

Das blonde Mädchen erfaßte mit dem wunderbaren, fast feherhaften Gefühl der Frauen völlig den Geist einer untergegangenen, zertrümmerten Welt und lebte ein geheimes Leben im Lamballezimmer. Mit ihrem weißen Teint, den ein rosiges Perlmutterglanz belebte, den schwarzen feinen Brauen unter dem hochaufgesteckten Blondhaar glückte sie vollkommen den schönen Frauen des achtzehnten Jahrhunderts. Man fand es auch nicht lächerlich, daß sie sich Jeanne nannte.

Einmal machte ihr der geliebte Schreibtisch ein köstliches Geschenk. Sie war im Begriff, auf Louis-seize-Briefpapier, das mit Silhouetten und graziosen Schleifen verziert war, ein paar Gratulationen zu beantworten, hatte die oberste Lade ganz herausgenommen und sah nun plötzlich, daß diese kürzer war als die anderen. Ueberrascht blickte sie in das leere Fach. . . in der Rückwand war ein winziger Porzellanknopf, der kaum sichtbar aus dem Halbdunkel hervorglänzte. . . Als sie ihn berührte, fiel klappernd ein Brettchen. . . Hastig griff sie in das geheime Fach und zog hervor, was ihre Hand erfaßte. . .

Ein winziges Taschentuch mit handbreitem Spitzenfaum. . . durchtränkt von schwarzroten Blutflecken. . . und die spannenlange Spitze eines zifelierten Galanteriedegens. . . Ihr Herz flatterte wie ein kleiner Vogel. . .

Sie sprach mit keinem Menschen von ihrem Fund, dessen wehmütige Symbolik ihr die Tränen ins Auge trieb. Nur abends, wenn sie ganz allein war, holte sie Täschlein und Klinge hervor und versank in Träumereien.

Stets erschien ihr das selbe Bild. . . verblaßt und schemenhaft. . . Ein junger Herr in seidenerm Rock. . . weiß im Gesicht wie sein gepudertes Haar. . . lag im Bockfett, und helles Blut quoll aus seiner Brust. Neben ihm kniete schluchzend die schöne Prinzessin und versuchte verzweifelt, mit dem kleinen Stück Watist den roten Strom zu hemmen. . . Der Verwundete schien etwas zu flüstern. . . mit wohlherzogenem Lächeln, das der Schmerz ein bißchen verzerrte. . . und küßte mühsam die Hand, die das Blut zu stillen suchte. Eine riesige, graue Urne aus Sandstein hob sich zwischen dunklen Fagushecken vom orangefarbenen Himmel. . . wie eine traurige Mahnung. . .

Und das Bild über dem Tisch schien sich zu beleben. . . wie in verhaltenem Weinen zuckten die Mundwinkel der Lamballe. . .

Eines Tages kam die Gegenwart und klopfte an ihre Türe. Ein blonder Jüngling mit goldenem Zwickel, etwas beleibt und kurzichtig, war im Hause erschienen. Sein Vater, der Fabrikant Häschen, hatte ihn geschickt. Papa und Mama waren äußerst freundlich mit Siegfried Häschen; bei Tisch saß er neben Jeanne, aß und trank mit gesundem Appetit, sprach gefittet und vernünftig und erzählte beim Dessert einige ganz neue Wize. Er blieb gleich ein paar Tage da und fuhr als Jeanne's Bräutigam nach Hause.

Er war sehr reich und schien ein guter Kerl zu sein. . . und Jeanne hatte ohne großes Ueberlegen, mit der Mädchenheuschucht nach einiger Freiheit und Bedeutung ihr „Ja“ gesprochen.

Die Prinzessin Lamballe sah an diesem Abend zwar sehr höhnisch und unnahbar aus und im alten Schreibstisch knackte und knisterte es vernehmlich; Jeanne weinte auch ein Soben vor dem Einschlafen. Aber das ging alles vorüber.

Sie hieß nun Jeanne Häschen, hatte Verwandtenbesuche, Hochzeitsreise, Ueberfiedlung und Einrichtung hinter sich und träumte nicht mehr. Ihr Zimmer hatte sie gerettet, aber die Prinzessin war ihr fremd geworden, obgleich sie an ihrem alten Plazze hing und feindselig ins Leere blickte. Es hatte einen kleinen Kampf gekostet, denn Siegfried war für „Renässangse“ und fand ihre Fragonarde „einfach frivol“. Soust ging alles ganz gut. Häschen saß tagsüber im Büro und legte Geld auf Geld, kam abends zum Essen und schalt über die „faulen Konjunktur“, kante mit vollen Backen und erzählte zum Dessert wohl auch Wize, die ihm seine Reisenden mitbrachten.

Jeanne war weder glücklich noch unglücklich; sie hatte sich ja keine Illusionen gemacht. . .

Im Herbst ihres zweiten Ehejahres brachte Siegfried einen jungen Herrn mit, den künftigen Erben der großen Seidenwebereien von Meillac et fils in Lyon. Der Fremde hieß nicht Meillac. Er stammte von den Tourrouges, die 1792 emigriert waren. Meillac war nur ein Onkel von ihm, der keine Kinder hatte und ihn als Erben betrachtete. Er war es, der Guy als Volontär zu Häschen schickte, in dessen modernem Betrieb viel zu lernen war. — Als Jeanne ihm ins Gesicht sah, ging ein jäher, fast süßer Schreck durch ihr Herz. . . Das war er. . . der unter der Sandsteinurne verblutend lag. . . der Geliebte der Prinzessin.

Als sie spät abends ihr Zimmer betrat und das Licht aufdrehte, nickte ihr die schöne Lamballe freundlich zu. . . zum erstenmal seit ihrer Mädchenzeit. Sie sah es ganz deutlich.

Guy de Tourrouge kam nun öfters, um deutsch zu lernen und seine Abende in guter Gesellschaft zu verbringen. Sein hübsches hartloses Gesicht errötete jedesmal vor Freude, wenn er Jeanne allein traf. Zwischen den beiden entstand vom ersten Tage an eine große Freundschaft, einer jener unmöglichen Freundschaften, die auf bewußter Selbsttäuschung beruhen, und die ein einziger Funke in lodender Blut aufklaffen läßt. Sie wagten es nur nicht, gefährliche Worte auszusprechen. . . Aber Tourrouge war der einzige Mensch auf Erden, der Jeanne's Träume kannte. . . Er durfte das kostbare Blut berühren und das Degenstück. . . Und Jeanne überließ ihm heisse Schauer, wenn er seinen weichen Mund allzulange auf ihre Hand drückte. In den Nächten riesen sie einander und suchten sich in den Gärten des Traumes.

Siegfried Häschen sah von alledem nichts. Er freute sich, wenn der Franzose kam und die langweiligen Abende eines Ehepaares, das sich nichts mehr zu sagen hat, belebte. Er sah nicht, wie rote Flammen herüber und hinüber zuckten. . . und in dem Kampf, den Jeanne kämpfte, lieb er sie allein.

An einem dieser Abende kam er gegen seine Gewohnheit nach dem Bureau in Jeanne's Boudoir. Er hatte eigentlich da nichts zu suchen und fühlte sich höchst unbehaglich unter vergoldeten Möbeln und knisternder Seide, die ihn an seine Fabrik erinnerte. Aber er langweilte sich gerade. Jeanne saß am Tisch und las.

Zum ersten Mal sah er den Schreibtisch genauer an; eine Erinnerung stieg in ihm auf, die ihn lachen machte. . .

„Komisch,“ jagte er und strich mit der breiten Hand

Ich lasse Dich nicht!

Originalroman von S. Courths-Maler.

85

Als sie am Abend dieses schönen Tages in ihrem kleinen bescheidenen Zimmer saß, das sie in der Pension der verwitweten Frau Doktor Schlander bewohnte, deren verstorbener Gatte mit Onkel Ernst gut befreundet gewesen war, überlegte sie immer von neuem das Ihr und Wider des ihr gemachten Angebotes. Frau Doktor Schlander sah noch einmal bei ihr ein. Sie bemutterte die junge Dame ein wenig und plauderte gern ein Stündchen mit ihr. Heute war Sonja aber gar nicht dazu aufgeleget. Von dem, was sie beschäftigte, wollte sie noch nicht sprechen; und für etwas anderes hatte sie jetzt keinen Sinn.

Sie war froh, als die gute Dame sie wieder allein ließ.

Am nächsten Morgen machte sie besonders sorgfältig Toilette. Sie kleidete sich in ein hübsches, schlichtes Tuchkleid von dunkelblauer Farbe, das besonders gut zu ihrem goldblonden Haar stand. Der süßreife Rock, die glatte, anliegende Jacke, darunter eine seidene Bluse von gleicher Farbe, ein kleidsamer, einfacher Hut, gut sitzende Stiefelchen und Handschuhe — alles hatte harmonisch zueinander und verziet die Dame von gutem Geschma.

In ihrer Ungebuld war sie viel zu früh für ihren Besuch fertig. Da sie es aber in ihren engen vier Wänden nicht aushalten konnte, machte sie sich schon jetzt auf den Weg und ging, noch ein Stück im Herrgarten, Wägen, bis es Zeit war, sich im Hotel einzufinden.

Dort fragte sie nach der Fürstin. Der Diener stand schon von seiner Herrin beauftragt, neben der Portierloge bereit, sie zu führen. Er trat mit einer Verbeugung auf sie zu und bat sie, ihm zu folgen.

Maria Petrowna war, wie sie Sonja kennen gelernt hatte, in ihrer sonderbar erregten Stimmung. Zuerst mußte sie an das junge Mädchen denken, dann darüber nachgrübeln, an wen sie dieselbe erinnerte.

Sie kam aber zu keinem Resultat. Jedemfalls stand

es fest bei ihr, daß diese junge Dame, die ihr ein so unerklärliches Interesse einflößte, ihr eine sehr angenehme Gesellschafterin sein, und daß sie alles ausbieten würde, sie zu bewegen, die Stellung bei ihr anzunehmen.

Fast mußte die Fürstin über ihren eigenen Eifer lächeln. Es erschien ihr so unverständlich, daß sie sich bisher so sehr gefürchtet hatte, eine fremde Person in ihre Nähe zu ziehen, nunmehr so sehr darauf brannte, diese kleine Verkäuferin an sich zu fesseln, von der sie nichts wußte, als daß sie eine Waise und von russischer Abstammung war.

„Aber Tatjana wird sich freuen, wenn ich endlich ihrem Wunsch erfülle, eine gebildete Person ins Haus zu nehmen,“ dachte sie lächelnd.

Als der Diener eintrat und meldete, daß die junge Dame angekommen sei, winkte sie ihm zu, sie herein zu führen.

Gleich darauf trat Sonja ein und blieb mit einer tiefen Verbeugung an der Tür stehen.

Maria Petrowna betrachtete sie wohlgefällig, und sie auffordernd, näher zu treten, streckte sie ihr gütig die Hand entgegen. Sonja führte die Hand artig an die Lippen.

„Bitte nehmen Sie Platz,“ sagte die Fürstin, auf einen Sessel, dem ihren gegenüber, deutend. Als Sonja sich bescheiden, aber ohne Zwang und Biederkeit, niedergelassen hatte, fuhr die Fürstin fort:

„Zuerst muß ich Sie bitten, mit Ihrem Namen zu nennen, mein Fräulein, danke,“ vergaß er ganz zu fragen gestern.

„Ich heiße Sonja Koschnow, Durchlaucht.“

Die Fürstin nickte.

„Koschnow? Habe ich recht verstanden, — Sonja Koschnow?“

„Ja, Durchlaucht.“

„Wohlan, Fräulein Koschnow; diesen Namen führen, aber mehrere ändern die. . . Koschnow auch, nach einer aus gehörigen Besinnung. . . Ich ist er. . . Ich land sehr gebräuchlich. . . Immerhin will ich es für eine gute Vorbedeutung halten, daß Sie diesen Namen führen.“

Sonja hatte ebenfalls überrascht aufgeblickt, aber we-

der ihr, noch der Fürstin kam eine Ahnung, daß es eine besondere Bewandnis mit diesem Namen haben konnte. Sie blieb daher ganz unbesang.

Die Fürstin fragte weiter:

„Ihre Eltern lebten, wie Sie mir jagten, in Deutschland. Welchen Beruf hatte Ihr Vater?“

„Er übersehte mit meiner Mutter zusammen Werke bekannter Autoren in verschiedene Sprachen.“

„Ah — also daher auch Ihre bedeutenden Sprachkenntnisse.“

„So ist es, Durchlaucht. Das meiste habe ich von meinen Eltern gelernt. Ich besuchte in Königsberg die Schule und war dann einige Jahre in Mentone in Pension, weil meine Eltern sich dort infolge der Krankheit meines Vaters lange aufhalten mußten.“

„Ihr Vater lange krank?“

„Ueber drei Jahre, Durchlaucht; nach einer schlimmen Lungentzündung wurde er nie mehr gesund.“

„Und Ihre Mutter verloren Sie auch bald?“

„Ja, Durchlaucht, der Tod meines Vaters hat meiner Mutter im vollen Sinne das Herz gebrochen.“

Maria Petrowna sah teilnahmsvoll in das schöne, junge Gesicht.

„Und besitzen Sie sonst noch Angehörige?“

„Nur einer verheirateten Onkel und eine Großtante, die aber nicht in Berlin wohnen.“

„Leben Sie hier ganz allein?“

„Zuerst in der Pension von Frau Doktor Schlander, die meinem Onkel bekannt ist, und die sich meiner mütterlich angenommen hat.“

„Ich stelle da ein ganzes Examen mit Ihnen an, Fräulein Koschnow. Da tue ich jedoch nur, um der Form zu genügen. Ihre Persönlichkeit bürgt für Sie rein. Ich möchte nun gern wissen, ob Sie sich mein Anerbieten überlegt haben, ob Sie demselben näher treten wollen.“

Eure Durchlaucht dürfen überzeugt sein, daß ich Sie sehr so gütig gebotene Stellung annehmen werde, wenn Sie nicht irgendwelch Schwärze über Sie geb.

(Fortsetzung folgt.)

über die eingelegte Platte, „der Tisch. . . Woher hast du den eigentlich?“

„Von Onkel Heym“, antwortete Jeanne gleichgültig und klappte resigniert ihr Buch zu.

„Ach so. Na — ich hätte fast schwören mögen. . .“ entgegnete er und setzte sich auf ein Taburet, das unter seiner Last aufbeugte.

„Wie ich so'n Bengel von acht Jahren war, stand bei uns von Großmama allerhand so altes Zeug herum. Auch so ein Schreibtisch — gerade so einer. Papa hat dann alles verkauft — denn so Sachen sind totes Kapital und bringen ein schönes Stück Geld. Da ist mir was Köstliches passiert. Ich war damals mit meinem Flobert höllisch hinter den Spaten her, und das litt Großmama nicht. Da nahm sie mir denn heimlich die Patronen weg und sperre sie in ihren Schreibtisch. Ich heulte, aber die Grete, unser Stubenmädchen, sagte mir, wo die Dinger seien. Na — ich wartete ruhig, bis die alte Dame zum Gottesdienst ging — darin war sie genau — und dann nahm ich einen von den alten Degen, die da waren und stocherte an der Lade herum. Sie ging auch glücklich auf, aber der Degen brach ab und ich schnitt mich gehörig daran. Die Patronen hatte ich. Aber jetzt hörte ich jemand kommen. . . Wie man so als Junge ist, hatte ich mir seelenruhig eines von Großmamas ganz feinen Spizentaschentüchern um die Hofe gewickelt und das war nun voll Blut, und auf dem Tisch lag'n ganzes Ende von dem Degen. Wie ich also die Schritte höre, zieh ich in meiner Todesangst die Lade ganz raus, stopfe alles tief hinten hinein, hinter ein loses Brettchen, das umfiel, und dann fix die Schublade drauf. Den Degen versteckte ich — wo, weiß ich selbst nicht mehr. Es fehlte ja die ganze Spitze, die lag beim Tuch. Großmama kam nun ganz elend aus der Kirche, legte sich gleich hin und stand auch nicht mehr auf. Ist das nicht komisch? Das war fast genau so'n Tisch — wie der da. . . Laß mal sehen. Aber, was hast du denn, Mäuschen?“

Jeanne hatte sich aufgerichtet. . . ganz blaß und mit funkenden Augen, die im Halbdunkel grün leuchteten. . .

„Laß mich, du. . .“
„Na nu?“

Er sprang mehr erstaunt als ärgerlich auf. Aber sie bezwang sich augenblicklich und sagte mit matter Stimme und gezwungenem Lächeln:

„Entschuldige — aber ich habe schreckliche Migräne. Jedes Wort, das du sprichst, tut mir weh.“

Und sie lag wahrhaftig nicht.

„Ach so — ah so?“ brummte er. „Na — du, da geh ich lieber. Da bist du mir zu laßbürtig — das kenne ich.“

Mit fettem, geärgertem Lachen verschwand er.

Jeanne hielt den Tisch mit breiten Armen umfaßt, und ihre Kränen fielen auf das duftende Holz. . . Ach, noch einmal allein sein können, allein — ohne diesen Menschen, der mit plumpen Füßen alles zertrat. . . seit zwei Jahren. . . oder jemanden finden, der sie tröstete. . . ihre gute, sanfte Worte sagte. . .

Hastig nahm sie eines der Louis-Seize-Papiere und schrieb. . .

„Lieber Guy! Ich bin morgen nachmittag nur für Sie zu Hause — kommen Sie zu Ihrer Jeanne —“. Und die schöne Lamballe neigte sich grüßend und lächelte zu Frieden. . .

Intimes vom Präsidenten Poincaré.

Henry Girard veröffentlicht unter dem Titel: „Raymond Poincaré zu Hause, im Parlament, im Elysee“ ein Büchlein, in welchem er den Präsidenten der französischen Republik von allen Seiten beleuchtet. Man erzählt da allerlei Nechtliches über den großen Staatsmann, von der Zeit an, da er noch Raymondchen hieß und ein Hemdenmag war, über seine Schuljahre hinweg bis zu unseren Tagen, wo er als ungetrübter König Geschichte macht und mit dem Beherrscher aller Reußen freundschaftliche Briefe wechselt.

Ein Schulfreund aus der Spielschulenzzeit erzählt, was für ein schlaues Bütschlein der kleine Raymond schon in seinem vierten Lebensjahre war: „Auf den Bänken der Spielschule des Fräuleins Eugenie Maré“, schreibt er, „kam ich zum erstenmal mit Raymond Poincaré in Berührung. Ich erinnere mich noch an die Strafe, die uns auferlegt wurde, wenn wir schwachten. Eugenie Maré peckte uns, nachdem sie unsere Arme kreuzweise übereinandergelagt hatte, in eine Arbeitsschürze, deren Bahnen aufgeschürzt und hinten am Halbe mit einer Stednadel zusammengesteckt wurden. Raymond aber gelang es regelmäßig, die Stednadel herausfallen zu lassen und die Freiheit seiner Bewegungen wiederzuerlangen.“ Von Raymond als Gymnasialschüler erzählt ein anderer: „Er ließ seinen Schulkameraden nichts durchgehen. Und da er leicht wütend wurde, neckte man ihn gern. Sehr oft endete die Neckerei mit einer Prügelei, aus welcher der künftige Präsident der Republik nicht immer als Sieger hervorging. Niemals aber kam es vor, daß der Besiegte, wenn alles wieder in Ordnung war, dem Sieger grollte, und unmittelbar nach der Schlacht war Poincaré wieder der gute Kamerad, immer bereit, seinem veröhntem Gegner jeden erdenklichen Dienst zu leisten. Mehr als alles andere haßte

er die Lüge und das Bezen. Er nahm daher auch immer die Partei der heimlich angegebener Mitschüler und bemühte sich, sie zu rehabilitieren, indem er ihre Vorzüge hervorhob. Alles, was er tat, war wohlüberlegt und vorher bedacht. Auf dem Lyzeum zu Bar galt es als „historisches Faktum“, daß Raymond Poincaré niemals, und wenn das Wetter auch noch so schön sein mochte, ohne seinen Regenschirm in die Klasse kam. „Es könnte doch vielleicht regnen“, antwortete er denen, welche ihn wegen seiner Anhänglichkeit an das vorstufstuliche Instrument verspotteten. Sein Name gab zu allerhand Scherzworten Anlaß, und einer seiner Lehrer nannte ihn bald „Poin-tond“, bald „Poin-tu“.

Im fünfzehnten Lebensjahr verfiel Raymond in eine schwere Krankheit, an welcher in diesem Alter fast alle Gymnasiasten zu leiden pflegen: er phantasierte in Versen. In einem aus jener Zeit stammenden Gedicht, das „Premiere Separation“ überschrieben ist, bringt er die Sehnsucht nach der schönen Jugendzeit und nach dem Elternhause zum Ausdruck; es beginnt mit den Versen:

Ce qu'ici je regrette. — Ce n'est ni le plaisir — Ni le hideux loisir, — Et mon âme inquiète — Ne se troublerait pas — Pour les grossiers appas — D'une honteuse fête

Eine große Liebe hatte Raymond zu den Tieren, und er besaß eine ganze Menagerie: den Hund Pompon, Katzen, einen Papagei namens Jaquot und mehrere Papageiweibchen, Kanarienvögel, die frei herumfliegen durften, usw. Eine große Leidenschaft hatte er auch für das Lesen; hoch in Ehren hielt er besonders Jules Verne, dessen Romane er vom ersten bis zum letzten las. Eines Tages schuf er mit drei Freunden eine neue Weltprache, das „Zeffois“; dieses Schulvolapük war nach bestimmten Regeln und unter Weglassung einiger Buchstaben bei jedem Wort aus dem griechischen Alphabet zusammengestellt. Man schrieb ein richtiges Verikon des „Zeffois“, und daß dies keine kleine Arbeit war, kann man sich vorstellen. Ganz hübsches leistete Raymond auch in Silberträteln und in der — Porträtkunst. Er schrieb schließlich auch kleine Theaterstücke, die er auf einem von ihm selbst gebauten Puppentheater zur Aufführung brachte. In einem Briefe, den der künftige Präsident während seiner militärischen Dienstzeit schrieb, heißt es: „Jeden Abend verbringe ich eine Stunde oder zwei mit einem guten Romandichter; und das ist, wie ich meine, nicht die schlechteste Unterhaltung; in der Kaserne findet man nicht immer Leute, die so angenehm zu plaudern wissen, daß man sich durch sie von einer anziehenden Lektüre ablenken lassen könnte. . .“ In einer Pariser Pension schloß Poincaré später Freundschaft mit Alexander Millerand, Paul Bevoil und Gabriel Hanotaux. „Wir nannten Poincaré unter uns die „lothringische Klugheit“, erzählt Hanotaux. Für einen jungen Mann von 20 Jahren ist das immerhin ein ehrender Beiname. . .

Bunte Chronik.

Wovon die Königinnen leben könnten. Man versuche einmal sich vorzustellen, daß eine große Revolution alle Throne Europas stürzen würde und die Königinnen darauf angewiesen wären, sich selbst ihr Brot zu verdienen. Wären sie es wohl imstande? Alice La Maziere beantwortet im „Ninon“ diese Frage mit einem entschiedenen Ja.

Elisabeth, die Königin der Belgier und Tochter des Augenarztes Herzog Karl Theodor in Bayern ist doctor medicinae der Universität Leipzig. Sie hat in Brüssel ein Ambulatorium und einen Pflegerinnenkurs errichtet. Außerdem ist sie eine tüchtige Musikerin und eine famose Chauffeuse, die ein Auto nicht nur lenken, sondern auch reparieren kann.

Die Königin von Rumänien könnte ihre Manuskripte dank dem guten Klange ihres Namens „Car-m'en Sylva leicht anbringen; überdies könnte sie Sprachstunden geben und Klavier und Stenographie unterrichten.

Königin Mary von England vereinigt in ihrer Person die Talente eines Aquarellisten, einer Aktivistin, einer Schneiderin und eines Landwirtes.

Jede Music Hall würde der Königin von Italien gern 15.000 Kronen wöchentlich bezahlen, um sie ihre Schützen- und Schwimmkünste vor dem Publikum zeigen zu lassen; sie taucht wie ein Korallenfischer.

Die deutsche Kaiserin ist Photographin und Meisterin in künstlerischen Porträtaufnahmen.

Die Königin von Holland malt Miniaturen, die auf einer Ausstellung im Haag stark bewundert wurden; besser aber versteht sie sich noch auf Küche und Hauswirtschaft.

Königin Maud von Norwegen ist Dramendichterin; sie ist unter dem Namen Graham Irving erfolgreich angeführt worden; überdies kann sie Bücher binden, stricken, mafern und Hüte garnieren und glänzt in jedem Sport.

So könnten also die meisten Königinnen Europas im Notfall sehr wohl in ihrer eigenen Arbeit leben.

Die Mutter des Präsidenten Poincaré gestorben. Die Mutter des Präsidenten der französischen Republik, Madame Antony Poincaré, ist — wie schon gemeldet — 74 Jahre alt, in ihrer Pariser Privatwohnung plötzlich gestorben. Sie hatte, da sie sich unpaßlich fühlte, kurz zuvor

den Besuch ihres jüngeren Sohnes, Lucien Poincaré, der Sektionschef im Unterrichtsministerium ist, erhalten. Die beiden Söhne, von dem unerwarteten Trauerfalle verständigt, eilten an das Sterbelager ihrer Mutter, der sie in zärtlichster Liebe zugetan waren. Frau Poincaré hatte sich zum letzten Mal gemeinsam mit ihrem Sohne Raymond photographiren lassen, als derselbe zum Präsidenten der Republik gewählt worden war. Sie war die Witwe eines Generalinspektors für Straßen- und Brückenbau. Ihre Leiche wird ihrem Wunsche gemäß an der Seite ihres verstorbenen Gatten in der Familiengruft in Rubecourt, Departement Meuse, beisetzt werden.

Feminine Herrenmode in Amerika. Aus Newyork wird geschrieben, daß dort die heuer bei den Damen so beliebte Farbenbuntheit auch von Herren acceptirt wurde. Sie erstreckt sich auf auffallende Farben in Stoffen, Hemden und Kravatten. Für den Sommer werden Umlegträger mit langen hinunterhängenden Spitzen, die über den Westenrand reichen, getragen werden. Statt der Westen nimmt man einen breiten weichen Ledergürtel um. Spatzerstöcke sind in Amerika längst aus der Mode gekommen und werden nicht mehr getragen. Auch eine Art männlicher „Combinations“ tauchen in der eleganten Newyorker Herrenwelt auf, das ist ein Unterbeinkleid, das mit dem Hemd zugleich geschnitten ist. Ob diese Herren-Combinations auch mit Spizeneinsätzen und Spizenvolants verziert sind, darüber ist aus der amerikanischen Meldung nichts zu entnehmen.

Ein Flug über den Ärmelkanal. Aus London wird berichtet: Einen sensationellen Flug hat gestern der bekannte englische Aviatiker Hamel unternommen. Er stieg mit einem Passagier in Dover auf, flog über den Kanal nach Dünkirchen, wendete dort in der Luft und flog wieder, ohne zu landen, über den Kanal zurück, um in Dover glatt herunterzukommen. Es ist das erste Mal, daß der Kanal ohne Zwischenlandung überflogen wurde.

Die älteste Einwohnerin des deutschen Reiches ist nach den jüngsten Feststellungen die Witwe Hedwig Stawna in Dormowo-Mühle bei Meseritz, Provinz Posen, geboren am 15. Oktober 1794. Sie ist also jetzt 119 Jahre alt.

Ein schlechter Aprilscherz. Die etwas überlebte Sitte des „in den April schicken“ hat, wie jetzt erst bekannt wird, diesmal in Paris zu einer Tragödie geführt. Dort wollte die Frau des Elektrotechnikers Marthieu ihrem eifersüchtigen Mann einen Aprilscherz bereiten und ließ bei ihrem Weggang aus der Wohnung auf dem Tisch einen Liebesbrief an einen imaginären Hausfreund von ihrer Hand zurück. Dieser „Scherz“ sollte die traurigsten Folgen haben, denn Marthieu lauerte nach der Lektüre des Briefes seiner Frau hinter der Küchentür auf und streckte sie beim Betreten der Küche ohne lange Worte durch einen Revolverschuß nieder. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Die Ehegatten liegen jetzt gemeinschaftlich sehr schwer in einem Krankenhaus danieder.

Die Stimmgabel als Kasten Schlüssel. Das musikalische Sicherheitschloß — das ist die neueste Erfindung eines englischen Ingenieurs: der Besitzer des Geldschrankes zieht aus der Tasche eine Stimmgabel, schlägt sie an und setzt ihren Fuß auf den Geldschrank, dann wirkt das kleine Werkzeug auf geheimnisvollem Wege wie die berühmten Worte: Sesam, öffne dich! Wenn der Geldschrank offen ist, so sieht man daß der Öffnungsmechanismus gar nicht so geheimnisvoll ist. Es ist nämlich in dem Schlosse eine Violinsaiten ausgespannt, die, sobald sie in Schwingungen versetzt wird, einen elektrischen Strom schließt, der mittels eines Elektromagneten die Bolzen des Schloßes öffnet. Natürlich ist die Spannung der Violinsaiten verstellbar, so daß nur der, der ihre Schwingungszahl kennt, das Schloß öffnen kann. Ob das Sicherheitschloß eine so große Sicherheit gewährt, ist freilich eine andere Frage, denn es dürfte nicht allzuviel Zeit in Anspruch nehmen, beim Durchprobieren der ganzen Tonkala die richtige Tonhöhe herauszufinden, die die Saite ins Schwingen bringt und den Öffnungsmechanismus in Bewegung setzt. Andererseits freilich ist dieses Verfahren, wie Busch sagen würde, „stets mit Geräusch verbunden“ und daher Einbrechern nicht zu empfehlen.

Humor des Auslandes. Schwarze Gedanken. — Hypnotiseur: „Mein Herr, ich kann Ihre Gedanken erraten: Sie beschäftigen sich mit dunklen Dingen.“ — Herr: „Das stimmt, ich dachte an meine Kohlenrechnung für den kommenden Winter.“

Angenehme Enttäuschung. — Arzt: „Ja, lieber Herr, ich muß Ihnen leider die traurige Mitteilung machen, daß wir, um Ihr Leben zu retten, ein Bein amputiren müssen.“ — Patient: „Na, Gott sei Dank, ich dachte schon, Sie wollten mir das Biertrinken verbieten.“

Ungeklagter (erregt): „Es ist empörend, wie ich behandelt werde. Ich bin kein Schwindler, ich bin ein wirklicher Magnetsenar, und wenn ich wollte, könnte ich den ganzen Gerichtshof einschläfern!“ — Vorsitzender: „Das überlassen Sie nur Ihrem Verteidiger.“

Ein kubistisch-futuristischer Maler hatte sein neuestes Gemälde fertig. Bevor er es an die Ausstellung abschickte, zeigte er es einem Bekannten und fragte ihn: „Was soll ich dafür bekommen?“ — „Sechs Monate und Stellung unter Polizeiaufsicht!“ war die Antwort.

Auch eine Kritik. „Wer hat Dich denn frisiert?“ — „Moi-même.“ — „Muß das ein Schafskopf sein!“

Henneberg's Blusen seiden

in schwarz, weiß u. farbig, glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damast, zc. einfach und doppeltbreit, von Fr. 1.15 bis Fr. 18.50 p. Meter, franzo. und schon verzapft in die Wohnung. Muster umgehend. Doppeltes Porto n. d. Schweiz: Briefe 25 Bani, Karten 10 Bani.

Seidenfabrikt. HENNEBERG

Hofl. J. M. des Deutschen Kaiserin.

Zürich

Beratung im konservativen Centralklub.

Die Mitglieder des konservativen Klubs in Bukarest hielten gestern Vormittag eine Versammlung ab, um an Stelle des verstorbenen Gh. Gr. Cantacuzino einen neuen Präsidenten des Klubs zu wählen.

Als Erster sprach der Ministerpräsident Herr Majorescu, der dem verstorbenen Klubpräsidenten Gh. Gr. Cantacuzino warme Worte des Nachrufes widmete und dann auf den Rücktritt des Herrn Carp von der Führerschaft zu sprechen kam.

Wir stehen als Gegner der liberalen Partei gegenüber, die gut organisiert und diszipliniert ist. Dann ist noch die konservativ-demokratische Partei, mit der wir heute zusammen arbeiten und mit der wir im Laufe des Sommers sehen werden, ob eine engere Annäherung möglich ist.

Lärmende Stimmen: Wir wollen einen Chef, wir wollen Herrn Carp.

Herr Majorescu: Ich bitte mich in Ruhe anzuhören, weil dies der erste Beweis von Disziplin ist. In den stattgefundenen Beratungen wurde beschlossen, daß zum Präsidenten des Klubs Herr Jon Lahovary und an seiner Stelle zum Vizepräsidenten Herr Mihail Cantacuzino gewählt werden.

Lärm. Stimmen: Nein, wir wollen Herrn Nicu Filipescu. Andere Stimmen: Herr Carp soll kommen.

Herr Majorescu schildert die Verdienste der Herren Lahovary und Cantacuzino und bittet die Anwesenden sie durch Applikation zu wählen. Von Seite der Wahlagenten wird der lärmende Widerspruch wiederholt.

Herr N. Filipescu, zur Rednerbühne gerufen und mit minutenlangen Ovationen empfangen, spricht nur wenige Worte und bittet, daß Herr Lahovary zum Präsidenten und Herr Mihail Cantacuzino zum Vizepräsidenten des Klubs gewählt werde.

Der ehemalige Kammerpräsident Herr C. D. I. anescu weist darauf hin, daß die Statuten des Klubs in kategorischer Weise bestimmen, daß der Chef der Partei auch der Präsident des Klubkomitees sei. — Stimmen: Es gab gegenteilige Präzedenzfälle. — Herr C. D. I. anescu: Es gab einen einzigen Präzedenzfall, daß Cantacuzino Präsident war und Herr Carp Chef der Partei.

Herr M. Marghiloman, mit stürmischem Beifalle empfangen, jagt, daß eine politische Partei nicht nach dem toten Buchstaben irgend eines Statutentextes leben kann. Höher als jeder Text steht die Sicherheit der konservativen Partei, welche verlangt, daß die Partei eine gute Organisation im Centrum habe.

Herr Virgil Arion: Die Maßregel, die ergriffen wird, ist für den Chef kränkend. Es gab Umstände, die ihn zwangen, absteits zu treten, dies aber bedeutet nicht, daß man ohne seine Zustimmung Maßregeln ergreifen kann. — Es erhebt sich ein unbeschreiblicher Lärm: Aufse: Es lebe Herr Carp! und andere Aufse: Was sagt Herr Filipescu? — Herr Virgil Arion erklärt auf sein Ehrenwort, daß Herr Carp die heutigen Vorgänge im Klub mißbilligt. — Es erhebt sich neuerlicher Lärm. Die einen schreien, daß Herr Lahovary gewählt worden ist, andere bestreiten dies und der Spektakel dauert mehrere Minuten.

Darauf hin befreit Herr Filipescu, mit großen Ovationen empfangen, die Rednerbühne und sagt, daß es seinen Kameraden geben müsse, die irgend etwas gegen Herrn Jon Lahovary einzuwenden habe. Der Klub muß die notwendige Organisation erhalten. Eine höhere Pflicht legt Allen die Pflicht auf, dafür zu sorgen, daß die konservative Partei in jedem Augenblicke stark sei.

Die Wahl soll mit Würde und Anstand stattfinden. (Beifall). Ich bitte Sie Herrn Lahovary zu applaudieren (Beifall).

Herr Jon Lahovary dankt Allen und erklärt, daß er sofort, wenn Herr Carp an die Spitze der Partei zurückkehre, die Präsidentschaft des Klubs in seine Hände legen werde.

Der Justizminister Herr M. Cantacuzino dankt allenjenigen, die das Andenken seines geliebten Vaters Gh. Cantacuzino geehrt haben und dankt gleichzeitig für die ihm übertragene Würde.

Herr C. C. Arion mit minutenlangem Beifall empfangen, sagt, daß die konservative Partei heute eine gefährliche Krisis durchmache, die Krisis der Führerschaft. Und dies geschieht jetzt, wo ihr zwei wohlorganisierte und disziplinierte Parteien gegenüberstehen, deren Chefs in enger feilscher Verbindung zu den Mitgliedern der Partei stehen. Die Lage der konservativen Partei ist gänzlich unklar und die Partei kann unter solchen Verhältnissen nicht mit genügender Kraft und Autorität an der Regierung verbleiben.

Herr Titu Majorescu schließt die Reihe der Reden mit Worten des Dankes für die Teilnehmer an die Versammlung. Der heutige Tag, so sagte er, wird ein Datum in der Geschichte der Partei bedeuten und wird nicht vergessen werden.

Handel und Verkehr.

Die Vertreter der Petroleumgesellschaften fanden sich gestern beim Handels- und Industrieminister ein, mit welchem sie die Frage der Errichtung einer Vereinigung der Petroleumindustriellen besprachen, mit welcher die Central-Arbeiterkasse über die Ablösung der Rente unterhandeln soll, die den von dauernder Invalidität oder tödlichen Unfällen betroffenen Arbeitern gebührt.

Als Basis dieser Ablösung wird die Quote dienen, die den tausendfachen täglichen Gehalt des betroffenen Arbeiter darstellt. Die Centralkasse wird sich demnächst mit den Einzelheiten dieser Frage befassen und mit der Vereinigung, deren Errichtung beabsichtigt wird, Fühlung nehmen.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage der Ersetzung des Benzins für kleine Motore durch Lampenpetroleum besprochen, was speziell für die Mühlen, eine ansehnliche Ersparnis darstellen würde. Es ist Aussicht vorhanden, daß diesbezüglich eine günstige Lösung gefunden werden wird. Die Ersetzung des Heizmaterials würde nur eine kleine Ausgabe für die Umrüstung des Motors verursachen.

Die Industrieunternehmungen des Herrn Emil Costinescu werden in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden.

Von der „Banca de Credit Român“. Nächsten Montag, am 8./21. April, um 11 Uhr v. M., findet die Einweihung des neuen Lokales statt, das diese Bank in der Strada Stavropoleos erbauen ließ.

Bukarester Devisenkurs vom 15. April. London. Check 25.67 1/2 bis 25.82 1/2 3 Monate — Paris. Check 101.60 — bis 101.40 — 3 Monate — Berlin. Check 125.30 — bis 125.10 — 3 Monate — Wien. Check 106.45 — bis 106.25 — 3 Monate — Belgien. Check 101. — bis 100.80 — 3 Monate

Offizielle Börsenkurse. Vom 15. April. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“) Berlin. — Napoleon (Gold) — Rubel 215.60 Darmstädter Bank 116.67 Diskontobank 181.87 Rumänische Renten 5 pr. Rente conv. 1903 99.50 4 pr. Rente 1883 89.20 idem 1890 92.90 idem 1891 87.75 idem 1894 87.80 idem 1896 87.75 idem 1898 87.80 idem conv 1905 88.75 idem 1906 88 — idem 1908 88.25 4/, pr Municipalsanleihe der Stadt Bukarest 1888 95.50 idem 1895 — idem 1898 — Banca Romana Rumänien —/— Escomptebank 4 5/8 4/, rumänische Rente vom Jahre 1910 87/10 Devis: Amsterdam 168.80 Belgien 80.69 Italien — London 204.76 Paris — Schweiz 90.75 Wien 84.85 Wies. Napoleon 19.11, Papierrubel-Compt 253.25 Kredit-Anstalt 626. — Oesterr Bodenkreditanstalt 1174. — Ungar. Kredit 815.60 Oesterr Eisenbahnen 712.60 Lombarden 120 75 Alpines 123.10 Waffenfabrik 955. — Türkenloos 229 35 Oest. exp. Rente 84.25 Oesterr. Silberrente 81.35 Oesterr Goldrente 106.60 Ungar Geldrente 101.95 Russische Rente — Devis London 24.97 Paris 96.475 Berlin 117.675 Amsterdam 198.85 Belgien 95 — Italien 93.40 Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1625. — Ottomanbank 649. — Türkenloos 196. — 2 pr. französische Rente 86.50 5 pr rumän. Rente 1890 94.25 4 pr. rum. Rente conv. 87.60 Italienische Rente 96.20 Ungarische Rente 86.75 Spanische Rente 91.95 Russische Rente — Rumänische Rente —. Neue rumänische Anleihe conv. 1905 — Escomptebank 4 /— Credit Lyonnais 18.81 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 88. — Devis: London 25.25 Wien 104.60 Amsterdam 208.12 Berlin 123.25 Belgien 9/18 Italien 3 1/8, Schweiz 11/34 London. Consolides 75 1/16 Banque de Roumanie 9 /— Escomptebank 3 15/16 Devis: Paris 35.52 1/2 Berlin 20/14 Amsterdam 12.06 Brüssel. — (Zucker-Aktion) Aktienkapital 1725, ord. Aktienkapital 1225 Buk. Tramway — Escomptebank 4 3/8 — Frankfurt 2/16 — 4 pr. rum. Rente — Neue rumän. Anleihe 99.60 Escomptebank 4 5/8 Getreidekurse vom 14. April. Braila. — Weizen 80 — 81 kgr. D/, fr. K. 20.60, 80 — 81 kgr. 1/, fr. K. 20.00, 75 — 76 kgr. 5/, fr. K. 19.30, Mais 11.60 Gerste 14.50. Hafer 14.50, Roggen 10. —. Bohnen 21.50 Hirse —

Chicago. Weizen: Mai 17.25 Juli 17.01 Sept 16.86 Mais: Mai 10.49, Juli 10.56, Sept 10.97. New-York. Weizen disponibel 21.70, Mai 18.69 Mai 18.44 Sept 18.17 Mais disponibel 11.70 Dez /—, Juli /— Berlin. Weizen: März 23.80, Juli 26.32 März 20.78 Roggen: März /— Mais: /— Juli 21.28. Budapest. Weizen: Apr. /—, Mai 23.27 Okt. 19.26 Gerste: April /— Roggen: Mai 20.40 Oct. 19.91 Hafer: April /—, Mai /— Oct. 17.99 Mais: Mai 17.10 Julie 16.50 Repe Aug. 31.29

Paris. Weizen: Mai-Aug 25.50 Sept.-Dec. 26.85 Mehl: Mai-Aug 32.25 Sept.-Dec. 33.50 Gel. Colza: Apr. 72.75 Mai 72. — Mai-August 71.25, Sept.-Dec. 70.25 Liverpool Weizen: März 20.78, Mai 20.33, Mais: Jan. 14.82 Febr 14.12 Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 15. April 1913 gezahlt wurden: Weizen, rötlich, (79 kgr pro hl) 1/, fremde Körper, Lei 20.40; Weizen gelblich (79 kgr) 1/, Lei 20.30, bordo-Braila. — Weizen (78 kgr) 2/, Lei 20.20; Weizen (77 kgr) 3/, Lei 20.10, Januar-Übergabe, bordo Sulina. — Weizen (78 kgr) 2/, Lei 20.10, prompte Übergabe ab Waggon; Reiner, guter und rötlicher Weizen (80 kgr) 1/, Lei 20.40, idem; Reiner, guter und gelblicher Weizen (80 kgr) 1/, Lei 20.20; gemischter Weizen (76 kgr) 4/, Lei 19.60, idem. Roggen 1. Qualität (74 kgr) Lei 15.70; 2. Qual. (72 kgr) Lei 15.20. Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 15.20, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 14.50, neue Gerste (69 kgr) 3/, fremde Körper, Lei /—, Nov., bordo Sulina. Bohnen, Lei 21.50 Hirse Lei 13.20 Colza neu Lei /—, Naveta Lei /— Hafer (45 kgr) Lei 15.30, neuer Hafer (42 kgr) 5/, Lei /—, Nov., bordo Sulina. Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 13. — Mais Cinquintin (80 kgr) Lei 16.80, colorierter Mais (78 kgr) Lei 13.70, Mais, (74 kgr) Lei 12.30, Übergabe ab Waggon.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich

| | 14 April | 15. April | Bemerk |
|----------------|----------|-----------|----------|
| Farna Boverin | 384 | 380 | fallend |
| Galafat | 380 | 365 | steigend |
| Bochet | 340 | 343 | " |
| Karna Magurele | 319 | 320 | " |
| Burgiu | 371 | 376 | " |
| Oltenitza | 362 | 363 | " |
| Galaraschi | 314 | 323 | station. |
| Cernavoda | 361 | 362 | " |
| Gara Jalomitza | 357 | 357 | steigend |
| Galata | 324 | 327 | " |
| Bulcea | 202 | 199 | " |

Telegramme.

Die Trauung der Prinzessin Victoria Luise. Wien, 15. April. In hiesigen zuständigen Kreisen verlautet, daß der Erzherzog Franz Ferdinand der Trauung der Prinzessin Victoria Luise beiwohnen werde. Der österreich. Thronfolger wird daher mit dem Kaiser Wilhelm, dem Zaren und dem König von England zusammentreffen.

Das Befinden des Papstes. Rom, 15. April. Das Befinden des Papstes hat sich gebessert; der Kranke hat die Krisis überstanden. Die Temperatur ist normal.

Montenegro gibt nicht nach. Cetinje, 15. April. Das offiziöse Organ schreibt folgendes: Montenegro gibt in keinem Falle in der Frage Stutari's nach. Eher geht es in den Tod, als daß es auf Stutari verzichtet. Montenegro wird untergehen, wird aber mit Ruhm zu sterben wissen.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 19. April 1913 vorm. 9 Uhr findet im Spezialziehungssaale der priv. Klassenlotterie des Königreiches Rumänien, Calea Victoriei 192 — das Haus dem Finanzministerium gehörig — die Füllung und Vermengung der 19500 Gewinnste der 6. Kl. der XIII. Lotterie statt.

Die Ziehung der 6. Klasse beginnt am Montag den 21. April und dauert bis zum 20. Mai n. St. 1913 und findet gleichfalls im obengenannten Spezialsaale statt.

Diese Ziehungen werden vor einer Spezialkommission welche mit königlichem Dekrete Nr. 4441 vom 29. Dez. 1906 eingesetzt wurde, sowie unter Aufsicht der Herren Kontrolloren des Staates stattfinden.

Bei dieser 6. Ziehung werden 19500 Gewinnste gezogen, bei welchem der grösste Treffer im günstigsten Falle Lei 900.000 beträgt. Das Publikum ist eingeladen sowohl bei der Vermengung als auch bei der Ziehung anwesend zu sein.

Das Ergebnis der Ziehung wird am selben Tag zur Kenntnis des Publikums gebracht werden, und zwar durch, von den Beamten der Direktion gefertigten Eilliste, die am nächsten Tage auch im Amtsblatte „Monitorul Oficial“ erscheinen wird.

Das Publikum wird hierdurch aufmerksam gemacht, dass nur diejenigen Gewinnste zur Auszahlung kommen, welche in den offiziellen Listen, die die Unterschrift eines Staatskontrolleurs und des Direktors der Lotterie tragen müssen, angegeben sind.

Die Generaldirektion der Klassenlotterie.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Hente Abends: National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. Zur Aufführung gelangt: „Hu“. Theater Leon Popescu. Operettentruppe Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: „Dama in rosu“. Cinema Excelsior. Theaterplatz. Stündliche Vorstellungen. QUO VADIS. Theater Cinema „Terra“. Grösse Vorstellungen. Volta Bristol und Volta s. ada Doamnei. stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Absolut das beste Mundwasser

Odol

Odol ist, wie bekannt, dasjenige Mundwasser, welches den Ursachen der Zahnverderbnis sicher entgegenwirkt. Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Zum Osterfeste!

empfehlen wir unsern seit Jahren im ganzen Lande berühmten **Severiner Schinken nach Prager Art** täglich frisch.

Ferner unsere allerbeste Salami nach Siebenbürger Art.

Verfandt nach allen Stationen mit Frachtermäßigung von 45%.

Preisliste auf Wunsch franco.

Th. C. Groff

Prima Fabrică de Salam
TURN-SEVERIN.

Preiserhöhung
während der Zeit der herabgesetzten Tarife

Brennholz

Cor 39
Fag 37

A. Löwenbach & C.

Calea Victoriei 146.

Seughaus

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt
Bukarest, Str. Isvor 26-28
Begründet 1898

empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Röcken, Teppiche, Dekorationsstoffen.

Spezialität:
Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.

Terasse Oteteleşanu.

Täglich

CONCERT

des renommierten Salonorchesters
HARRY STEFFI aus Berlin unter Leitung der **Virtuosin Fr. FRIEDA HÜBL.**

HANS SEEVALDT & JOSEF ZANK

MECHANISCHE

TISCHLEREI

BUKAREST TELEFON
STR. DR. FELIX 45 36/37

BAUTISCHLEREI, LADEN- und SCHAU-FENSTER-EINRICHTUNGEN, HOLZ-RIEMEN-SCHEIBEN, EISKASTEN, MÖBEL NACH ZEICHNUNG.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.
Dienstag, den 15. April 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

| | | | | | |
|-------------------------------------|--------|-----------------|-------------------------------|--------|--------|
| 1884 Intern | 102.— | 101.3/4 | 1903 Externe | 104.— | 103.50 |
| 4% amort. Rente der Jahre: | | | | | |
| 1889 82 1/2 Mill. int. | 92.10 | 92.— | 1898 180 Mill. | 92.— | 91.75 |
| 1889 ext. 50 | 92.10 | 92.— | 1905 100 " A u. B | — | 90.10 |
| 1890 274 Mill. | 96.50 | 95.50 | 1905 konvertiert | — | 90.10 |
| 1891 45 | 92.— | 91.50 | 1908 70 Mill. | — | 90.10 |
| 1894 120 | 92.— | 91.50 | 1910 amort. 128 Mill. | 90.50 | 90.— |
| 1896 90 | 92.— | 91.75 | 1910 Wälder | 91.— | 90.— |
| Distrikt- und Communalobligationen: | | | | | |
| 5% Distr. u. Com. 100.50 | 100.25 | 5% Craiova 1906 | 95.— | 94.50 | |
| 4 1/2% " " " | — | 1910 | 93.25 | 93.— | |
| 4 1/2% Kred. viticol | 95.50 | 95.— | 5% Ploesti 1906 | 94.50 | 93.50 |
| 4 1/2% Buk. 1898 | 92.75 | 92.50 | 1910 | 94.50 | 93.50 |
| 4 1/2% " 1903 | 87.90 | 87.75 | 4 1/2% Jassy 1906 | 94.75 | 94.1/2 |
| 4 1/2% " 1906 | 87.90 | 87.75 | 1910 | 94.75 | 94.1/2 |
| 4 1/2% " 1910 | 87.50 | 87.— | 5% Buzeu | 92.1/2 | 92.— |
| 4 1/2% " 1910 | 101.— | 100.— | 4 1/2% Braila | 92.— | 91.50 |
| 4 1/2% " 1912 | 87.50 | 87.25 | | | |
| Anleihen von Gesellschaften: | | | | | |
| 5% Fonc. Bur.-Br | — | 98.70 | 5% Obl. Com. Buk. | 98.50 | 97.— |
| 5% Casa Rurala | 1550 | 1530 | 5% Gesell. Lelea | — | — |
| 5% Urb. | — | 93.20 | 5% Buzeu-Neh. | 95.1/2 | 95.— |
| 5% Marmorosch Blank | 95.50 | 95.25 | 5% Oblig. Muntelui de Pietate | 103 | 102 |
| 5% de Credit Roumain | 1067 | — | | | |
| 5% Populaire de Pitesti | 245 | 230 | | | |
| Aktien: | | | | | |
| Banque Nat. de Roum. | 5550 | 5525 | Banca Generala Roum. | 2235 | |
| Casa Rurala | 1550 | 1530 | Soc. Banca Rom. | 760 | 758 |
| Banque Agricole | 612 | — | Nominativ | 715 | 705 |
| Bank of Rom. Ltd. | 245 | 240 | Banca Ifov | 510 | 500 |
| d'Esp. de Bukares. | 630. | 620 | Dacia Rom. | 1780 | |
| Marmorosch Blank | 926. | — | Nationala | 1290 | |
| de Credit Roumain | 1067 | — | Generala | 1308 | |
| Populaire de Pitesti | 245 | 230 | Soc. Tramw. Bucarest | 1500 | 1480 |

30.000 Rosen

hochkämme und Buschrosen mit 2-jährigen Kronen bester Sorten. — Katalog gratis auf Verlangen.
Thomas Kraus, Str. Poetului 27, Bukarest.

Wohnungen

Sehr vorteilhafte
(per 23. April)

Calea Moşilor 132, direkt im Zentrum:

1 Wohnung Hochparterre mit hellem, geräumigem Subsoll, neu rekonstruiert; 6-7 Zimmer im Parterre, ebensoviele im Subsoll, Parterre (auf Wunsch kann auch elektrisches Licht eingeführt werden) großer Hof, event. mit Garage und Lagermagazine, ferner

2 Wohnungen für kleinere Parteien, je 3 Zimmer und Küche.

Näheres beim Befiger:
N. Mischonzniky
Bukarest, Strada Colţei 7.
Sprechstunden von 1/2 12-1/2 1 vorm. und von 4-6 Uhr nachm.

Stütze der Hausfrau

Eine holländische Familie in der Provinz sucht zum 1. Mai als Assistentin der Hausfrau ein tüchtiges deutsches Fräulein. Persönlich oder brieflich sich anzumelden Strada Teilor 11 (hinter dem Colţea-Spital).

Deutscher Herr sucht bei deutscher Familie gut möbliertes Zimmer.

Näheres unter „E. A.“ an die Admin.

Zu vermieten

eine Parterre-Wohnung, Calea Plevnei 67, anfragen
Calea Plevnei 65.

Aufgebotliste No. 20.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

- der Kaufmann Karl Gustav Fritz Marquardt, wohnhaft in Bukarest, Rumänien, Boulevardul Carol I No. 2, Sohn des Kaufmanns Wilhelm Marquardt und dessen Ehefrau Luise geb. Koch, beide wohnhaft in Hamburg,
- die Amalia Elisabeth Klara Kauerl, ohne Beruf, wohnhaft in Treuenbriegen, Tochter des Ackerbürgers und Brauereibesitzers Ferdinand Kauerl und dessen Ehefrau Amalie geb. Wille, beide wohnhaft in Treuenbriegen, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Treuenbriegen, Hamburg und Bukarest (Rumänien) zu geschehen.

Treuenbriegen, am 9. April 1913.
Der Standesbeamte: J. B.: Niermann.

Stenotypistin

der deutschen und rumänischen Sprache vollkommen mächtig, für das kaufmännische Bureau eines Eisenwerks in der Provinz zum sofortigen Eintritt gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen unter „Eisenwerk“ an die Admin. erbeten.

Zu vermieten

Centrum, Strada Covaci 2, Ecke mit Strada Seiazi
1. Stock, 1 **Appartement** bestehend aus 4 oder 5 Zimmern, Küche, Keller, Tout à l'égoût, Wasserleitung und Gas. (Bei M. Schiffer im selben Hause).

Zu vermieten

ein schön möbliertes Zimmer.
Strada Stavropoleos 15. II. Stock.

Zu verkaufen:

Elegantes Wiener Schlaf- und Speisezimmer, Piano, Teppiche, Gasluster, Gasmaschine, Wäschmangel, Sonnerie mit Zimmerglocke.
2-5 Uhr. Carol 36, II. Etage.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für **Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten**
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. V. Oprosea

gew. Clinischer Arzt am Colţea-Spital.
str. Sf. Constantin 10.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2-2 1/2 nachm. und 6-7 abends.

Vom hohen k. u. k. Landeslehrer konzessioniertes

Knaben-Pensionat

des Pädagogen B. Nassau,
Wien II., Czerninplatz No. 4.

Strenge Aufsicht und gewissenhafte Unterstützung in jedem Studium. — Vorbereitung zu jeder Prüfung mit vorzüglichem Erfolge. — Sichere Aufnahme in die Wiener Handelsakademie.

Ferienheim in Pöstlan für erholungsbedürftige Knaben, Schwimmen, Turnen, Tennisspiel etc.

Dr. L. Kugel

Konsultiert für Augen und Ohrenkrankheiten
Str. Sf. Apostoli 22 bis von 2-4 Uhr nachm.

Nur der Qualität

verdankt seinen Weltruf der echte

PALMA kautschuk Schuhabsatz



SCHUTZMARKE BEACHTEN

Technikum Altenburg... Programm frei.

Erste k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Fahrplan

Giltig vom Beginn der Schifffahrt bis auf Weiteres: NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen...

Postschiffsdienst:

Table with columns for destination (e.g., Semlin, Belgrad, Banatsava), departure times, and ship names. Includes sections for 'Abfahrt zu Thal', 'Mitteluropäische Belt', 'Dreuroopäische Belt', 'Abfahrt zu Berg', and 'Mittelnuropäische Belt'.

Die Nachtzeit von 6.00 Nachm. bis 5.59 Vorm. ist durch fettgedruckte Stundenzeichen bezeichnet. Fahrplan der Lokalfahrten zwischen Galatz-Lulcea-Sulina.

ACHTUNG!

Hüten Sie sich vor Nachahmungen!



Zufolge besonderer Veranlassung wollen wir mitteilen, daß nur diejenigen Petroleumkocher-Brenner, welche den Stempel "PRIMUS" tragen, echte Primus-Brenner sind!...

General-Vertreter für Rumänien: Margulies & Fichmann, Str. Academie 6.

COKS aus Gasfabriken in Säcken ins Haus gestellt. Antracit Briquette Brennholz

Wir bitten den Bestellungen den Betrag beizufügen.

Alfred Löwenbach

Galea Victoriei 146.

Die Druckerei des Bukarester Tagblatt

welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. Z. Publikum zur Ausführung sämtlicher Drucksachen...

EMS advertisement for Emser Wasser, Emser Pastillen, and Emser Quellsalz. Includes text: 'GEGEN KATARHE, HÜSTEN, HEISERKEIT, INFLUENZA' and 'Vorzügliche Heilerfolge'.

Hauptdepot: Aktiengesellschaft für Import & Exp. Bukarest, Str. Lipsani 8

Das Gesetz über die Organisation der Handwerke des Kleinkredits und der Arbeiterversicherungen. II. AUFLAGE. Preis einer Broschüre Lei 2.

Bank- und Wechselstube M. Finkels. Bukarest, 10, Strada Lipsani 10. kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine...

Duployen. gegründet im Jahre 1881, heute eine Handelsakademie 53, Strada Smardan, Ecke Str. Schelari. Spezialität: Französische Konversation...

J. C. Eckardt, Cannstatt, Stuttgart. Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik liefert: Manometer, Thermometer, Pyrometer, Wassermesser, Dampfmesser, Automatischer Rauchgasprüfer.